

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Spandauer Str. 17, und durch Postbestellungen zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, Post und Porto 2.50, im Jahre 24.00, 25.00, wo keine Post am Orte, 25.00.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen für die Abonnenten: Die Expedition, Neue Spandauer Str. 17, Berlin. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, Post und Porto 2.50, im Jahre 24.00, 25.00, wo keine Post am Orte, 25.00.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 144.

Dienstag, den 23. Juni 1908.

19. Jahrgang.

### Zum fünften Gewerkschaftskongress.

In Hamburg, der alten deutschen Gewerkschaftsstadt und Herbergsmutter zahlreicher gewerkschaftlicher Kongresse und Zentralverbände, traten heute Morgen die Delegierten der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen Deutschlands zu ihrer alle drei Jahre wiederkehrenden Beratung zusammen. Seit 1868, als von der freien Hansestadt aus die Anregung zum ersten deutschen Gewerkschaftskongress erging, hat sich die deutsche Gewerkschaftsorganisation zur größten und zweitstärksten europäischen Arbeiterverbindung emporgeschwungen, die mit ihren 1.865.506 Mitgliedern die wichtigsten Verbände zahlreicher Völker und auch reaktiv fast erreicht hat. Weltweit unseren Verbänden folgen dann erst die anderen Länder: Desterreich, Frankreich, Italien, Belgien, Ungarn und so fort, auch auf internationalen Gebiet hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung die Führerschaft übernommen.

Wenn die Eröffnung des diesjährigen Kongresses mitten in die Zeit der schleichenden Krise fällt, so wird zwar nicht bestritten werden können, daß diese Krise die Mitgliederbewegung unserer Gewerkschaften vorübergehend ebenso wie die der Konkurrenzvereine beeinflusst, andererseits können unsere Organisationen mit ruhiger Sicherheit konstatieren, daß auch die großen Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens den Bestand und das Gedeihen der freien Gewerkschaften nicht mehr zu gefährden vermögen. Wie die Erde fest im deutschen Boden wurzelt, so unerschütterlich fest liegt die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Solidarität im Bewußtsein der deutschen Arbeiterschaft. Die niedergehende Konjunktur kann einzelnen Industriezweigen Zurückhaltung und noch vorsichtigeres Abwägen vor dem Kampfe nahelegen, niemals aber die Kampfeslust und die Kampfbereitschaft selbst erlösen und lähmen. Davon gibt auch die Tagesordnung des eben eröffneten Kongresses Kunde. Neben dem Rechenschaftsbericht der Generalkommission und des Zentral-Arbeitersekretariates finden wir da Referate über die staatliche Versicherung der Privatangestellten, die gewerkschaftliche Stellenvermittlung, den Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel, über Jugendorganisation und die Grenzstreitigkeiten. Außerdem soll über die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung in Deutschland Genosse Hermann Wolfenbuhler ein Referat halten. Der Rechenschaftsbericht der Generalkommission wird neben dem Vorsitzenden der Generalkommission Legien in mehreren Unterabteilungen auch von anderen Referenten erstattet werden. So wird die Genossin Ida Altmann über die Tätigkeit des Arbeiterinnensekretariats, die Genossin Grünberg-Nürnberg über die Agitation unter den Dienstboten, Blum-Berlin über die Kommission zur Beseitigung des Rost- und Logiszwangs beim Arbeitgeber berichten. An den Bericht des Genossen Robert Schmidt über die Tätigkeit des Zentral-Arbeitersekretariats wird sich ein Vortrag von E. Lesche-Hamburg über die Vertretung der

Rechtsuchenden durch die Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre vor Gericht schließen.

Der Rechenschaftsbericht der Generalkommission und des Zentral-Arbeitersekretariats liegen in den wesentlichen Umrissen im Druck vor. Was die rechtliche Stellung der Gewerkschaften angeht, so ist es gelungen, das Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, das eine Fortsetzung der gewerkschaftlichen Arbeit in der bisherigen Weise fast unmöglich gemacht hätte, und auf eine weitergehende Zersplitterung der Arbeiterschaft berechnet war, durch die Protestbewegung der Organisationen und die dazwischentretende Reichstagsauflösung zu vereiteln. Das neue Reichsvereinsgesetz hat den Gewerkschaften gleichfalls vielen Anlaß zum Widerspruch gegeben, der jedoch erfolglos blieb, weil selbst freisinnige Abgeordnete, die ihr Mandat der Stichwahlhilfe der organisierten Arbeiterschaft verdanken, den reaktionären Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes ihre Zustimmung gaben. Das Gesetz selbst trifft die Gewerkschaften nicht unmittelbar, da es nur für politische Vereine und Versammlungen bestimmt ist.

Seit dem letzten Kölner Gewerkschaftskongress haben die Gewerkschaften an Mitgliederzahl und innerer Kraft erfreuliche weitere Fortschritte gemacht. Aus den 63 Zentralverbänden des Jahres 1904 mit 1.052.108 Mitgliedern, 20 Millionen Einnahmen, 17 Millionen Ausgaben und 18 Millionen Kassenbestand sind am Ende des Jahres 1907 61 Zentralverbände mit 1.865.506 Mitgliedern, 51 Millionen Mark Einnahmen, 43 Millionen Mark Ausgaben und 33 Millionen Mark Vermögen geworden. Die Mitgliederzunahme, die über 818.000 beträgt, ist die stärkste, die je zwischen zwei Gewerkschaftskongressen erzielt wurde, insbesondere die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder hat sich von 48.000 auf 137.000 vermehrt. Am stärksten war die Mitgliederzunahme von 1904 bis 1907 bei den Bäckern von 9000 auf 16.000, bei den Bauhilfsarbeitern von 33.000 auf 71.000, bei den Fabrikarbeitern von 49.000 auf 184.000, bei den Gemeindefacharbeitern von 12.000 auf 25.000, bei den Gasenarbeitern von 14.000 auf 25.000, bei Holzarbeitern von 97.000 auf 149.000, bei Malern von 22.000 auf 39.000, bei den Maschinisten und Heizern von 8000 auf 17.000, bei den Maurern von 128.000 auf 192.000, den Transportarbeitern von 36.000 auf 82.000, den Textilarbeitern von 53.000 auf 121.000 und vor allem bei den Metallarbeitern von 176.000 auf 355.000.

Die Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern, für die die Generalkommission den „Operato Italiano“ und die polnische „Oswiata“ herausgibt, begegnet noch immer großen Schwierigkeiten, auch haben die Gewerkschaften in den zurückgebliebenen Gegenden noch immer stark mit dem Mangel an Lokalen zu kämpfen. Zur Förderung der Gewerkschaften in den Außenbezirken wurden neue Beamte in Westpreußen, Posen, Oberschlesien, Sauerland, Saargebiet, Elb- und Oberfranken angestellt, und eine Reihe neuer Agitationskommissionen ins Leben gerufen.

In der Frage der Dienstbotenorganisation

ist es zu einer endgültigen Entscheidung über die rechtliche und tatsächliche Möglichkeit der Schaffung eines Zentralverbandes noch nicht gekommen. Eine neue Einrichtung der Generalkommissionen sind die gewerkschaftlichen Unterrichtsvereine, deren bisher 8 mit 442 Teilnehmern abgehalten wurden. Ihre Dauer ist auf sechs Wochen ausgedehnt, und sie geben Unterricht über die Geschichte und Theorie der deutschen Gewerkschaftsbewegung, die gegnerischen Gewerkschaften, die Gewerkschaftsbewegung des Auslandes, die Versicherungsfrage, den Arbeiterschutz, den gewerkschaftlichen Arbeitsvertrag, Kartelle und Unternehmervereinigungen, Statistik, Nationalökonomie, gewerkschaftliche Literatur und Strafrecht.

Die Gewerkschaftsstatistik wurde auf Anregung des Reichsstatistischen Amtes in mehreren Beziehungen insbesondere zur Feststellung der Arbeitslosen verbessert. Das Reichsstatistische Amt nimmt die Hilfe der Gewerkschaften für die Arbeiterstatistik in immer weitergehendem Maße in Anspruch. Nur die Statistik der Streiks und Lohnbewegungen wird nach wie vor als echte Volkswirtschaft ohne Heranziehung der Arbeiterorganisationen aufgestellt und ist infolgedessen lückenhaft und vielfach unzuverlässig. Das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften ist in der Berichtsperiode durch umfangreiche statistische Beilagen erweitert worden. Das Zentral-Arbeitersekretariat trägt in seinem Bericht über das mangelfulde Interesse vieler Gewerkschaftskartelle für die Wahl der Beisitzer zu den unteren Verwaltungsabteilungen der Reichsversicherungen. Die internationale Verbindung der Gewerkschaften ist durch häufigere Zusammenkünfte der Landessekretäre und durch alljährliche Berichte über die Gewerkschaftsbewegung der einzelnen Länder gefestigt worden.

Endlich gebietet der Bericht der Generalkommission auch der Streitfragen, die nach dem Kölner Gewerkschaftskongress wegen der Matzfer und des Generalstreiks aufgelaufen sind. Ihren Höhepunkt bedeutete die Verabschiedung des Protokolls der Konferenz der Verbandsvorsitzenden, gegen die die Generalkommission vergeblich protestierte. Der Bericht spricht die Hoffnung aus, daß mit dem Parteitag in Mannheim diese Auseinandersetzungen ihr letztes Ende gefunden haben werden, da Gewerkschaftsbewegung und Partei haben ein Ziel erstreben, das Ziel der modernen Arbeiterbewegung, die Befreiung der Arbeiterklasse. Daran wird die Auseinandersetzung über die beste Ausgestaltung der Jugendorganisation, die in den letzten Tagen unter einigen Parteiblättern geführt wurde, auch nichts mehr ändern.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß die wachsende Gewerkschaftsbewegung mit ihren viel kräftiger fundierten Massen und oft auch viel enger geschlossenen Kampfercolonnen die Parteiarbeit an verschiedenen Punkten beeinflusst und modifiziert. Damit wird sich am ehesten derjenige Teil der Genossen abfinden müssen, der für ein inniges Zueinandergreifen der beiderseitigen Funktionen sich begeistert. Sollen Partei und Gewerkschaft eins sein, dann muß die Partei den Bedürfnissen der letzteren ebenbürtig Rechnung tragen, wie das auch von den Gewerkschaften verlangt wird. Die

### Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Sch.

32 (Nachdruck verboten.)

„Ich denke“, fuhr der Metrusse fort, „jeder von uns ist mit bloßen Fäßen über Glascherben gegangen, jeder hat in einer dunklen Stunde dieselben Gedanken gehabt wie Du...“  
„Du kannst mir nichts sagen!“ erwiderte Wjessowitschilow langsam. „Gar nichts! Meine Seele heult wie ein Wolf!“  
„Ich will auch nicht! Ich weiß nur eins — es geht auch bei Dir vorüber. Vielleicht nicht ganz, aber es vergeht!“  
Er klopfte Nikolai auf die Schulter und fuhr fort:  
„Sieh, Bruder, das ist eine Kinderkrankheit wie die Mägen... Die Wir alle haben sie durchgemacht... Die Starren wackeln, die Schwachen mehr... Unserem befallt sie, wenn der Mensch sich selbst findet, das Leben und seinen Platz in ihm aber noch nicht begreift... Wenn Du aber Deinen Platz nicht findest und Dich nicht richtig einschätzen kannst, so denkst Du, Du bist ganz allein auf Erden solch seine Gurke, und niemand will Dich richtig bewerten, sondern alle wollen Dich nur verschleien. Nach einiger Zeit siehst Du aber, daß das Geste in Deiner Seele sich auch bei anderen findet... und dann wirst Du leichter und Du kämpfst Dich: was brauchst Du so hoch auf den Glodenturm zu steigen, wo doch Dein Glöckchen so klein ist, daß man es beim Feiertagsläuten gar nicht hört? Später siehst Du, daß man im Chor Dein Läuten hört, bist Du aber allein, so ersticht es im Gedränge der großen Glocken, wie eine Fliege im Del... Verstehst Du, was ich sage?“  
„Vielleicht verstehst Du es!“ nickte Nikolai. „Aber ich glaube es nicht!“  
Der Metrusse sprang lachend auf und kloppte geräuschvoll hin und her.  
„Ich habe es auch einmal nicht geglaubt... Ach, Du... Rhinoceros!“  
„Warum Rhinoceros?“ fuhr Nikolai den Metrusse an.  
„Siehst gerade Du aus!“  
„Nicht! Ich Wjessowitschilow den Mund weit auf und brach in ein lautes Gelächter aus.“  
„Was hast Du?“ fragte der Metrusse erstaunt und blieb vor ihm stehen.  
„Ich dachte wer Dich kränken will, steht stets dem Rücken zu.“

„Womit willst Du mich denn kränken?“  
„Ich weiß nicht!“ sagte Wjessowitschilow gütig oder herablassend lachend. „Ich sage nur, der muß sich schämen, der Dir etwas zu leide getan hat.“  
„Seh! mal einer, wo der hinaus will!“ lachte der Metrusse.  
„Andrej!“ rief die Mutter aus der Küche, „holt den Samowar, er ist fertig.“  
Andrej ging hinaus.  
Wjessowitschilow blieb allein. Er blinzelte sich um, streckte seinen Fuß mit dem schweren Stiefel aus, betrachtete ihn, beugte sich vornüber und bespülte seine dicke Wade. Dann hielt er die Hand ans Gesicht und betrachtete sie aufmerksam. Er hatte eine dicke Hand mit kurzen Fingern und gelblichen Haarpöppeln. Als Andrej den Samowar brachte, stand Wjessowitschilow vor dem Spiegel und empfieng ihn mit folgenden Worten:  
„Hab mein Visage lange nicht betrachtet...“  
Und fügte lachend und kopfschüttelnd hinzu:  
„Hab doch eine garstige Frage!“  
„Was ist denn das?“ sagte Andrej und sah ihn neugierig an.  
„Sachsa sagt: Das Gesicht ist der Seele Spiegel!“  
„Aber das stimmt nicht!“ rief der Metrusse. „Ihre Nase ist wie ein Haken, die Wadenknochen wie eine Schere, ihr Herz aber ist ein heller Stern!“  
„Sie sehnst sich zu?“  
Wjessowitschilow nahm eine große Kartoffel, salzte ausgiebig ein Stück Brot und begann langsam und ruhig wie ein Eiter zu kauen.  
„Wie gehst hier?“ fragte er mit vollem Munde.  
Als Andrej ihm bergnütig erzählte, daß die Propaganda für den Sozialismus in der Fabrik zunahm, meinte er wieder finster und dumpf:  
„Das dauert alles zu lange, viel zu lange. Es muß schneller gehen...“  
Die Mutter blinzelte ihn an und in ihrem Innern regte sich ein feindseliges Gefühl gegen diesen Menschen.  
„Das Leben ist kein Pferd, man kann es nicht mit der Peitsche antreiben“, sagte Andrej.  
Wjessowitschilow schüttelte energisch den Kopf.  
„Es dauert zu lange! Meine Geduld reicht nicht... Was soll ich tun?“  
Er bewegte die Hände hilflos hin und her, blinzelte in das Gesicht des Metrusse und wartete auf eine Antwort.  
„Wir alle müssen lernen und andere lehren, das ist unsere Aufgabe!“ sagte Andrej.  
Wjessowitschilow fragte:

„Und wann werden wir losgeschlagen?“  
„Daß man uns harter macht, liebes Mal, brauchen wir, das weiß ich bestimmt!“ erwiderte der Metrusse lachend. „Wann wir aber von Ueber leben, das weiß ich nicht! Siehst Du, ich denke, wir müssen erst den Kopf und dann die Hände bewässern.“  
Nikolai begann schweigend wieder zu essen. Die Mutter musterte heimlich sein breites Gesicht und suchte in ihm einen Zug zu entdecken, der sie mit seiner schweren, vierhundertjährigen Gestalt ausföhnte. Und als sie seinen Metzen, stehenden Augen begegnete, bewegte sie die Brauen. Andrej griff sich an den Kopf und benahm sich überhaupt unruhig — begann plötzlich zu reden, lachte, brach seine Rede ab, piffte.  
Die Mutter hatte die Empfindung, seine Urnade zu verkehren. Nikolai aber sah schweigend da, und wenn der Metrusse ihn nach irgend etwas fragte, antwortete er kurz und mit deutlicher Unlust.  
Den beiden Bewohnern des kleinen Hauses wurde es im kleinen Zimmer eng und schweißig; bald bläute der eine, bald der andere flüchtig auf den Sofa.  
Endlich erhob er sich und sagte:  
„Ich möchte mich schlafen legen... Habe so lange im Loch gesessen... bin dann plötzlich frei gekommen, viel gegessen... und nun bin ich malde...“  
Als er in die Küche getreten war und nach kurzen Stimm- und Gerichten plätscheln hörte, blinzelte die Mutter langweilig lächelnd Andrej zu:  
„Er denkt an schreckliche Dinge...“  
„Ja, er ist schwer zu behandeln!“ stammte ihr der Metrusse bei und schüttelte den Kopf. „Aber das geht vorüber! War bei mir ebenso... Wenn die Flamme im Herzen nicht hell brennt — sammelt sich da viel Ruß an. Na, Mütterlein, Sie sollten auch schlafen gehen, ich bleibe noch ein Weilchen sitzen und lese.“  
Sie ging in die Ecke, wo hinter einem Rahmenhang ihr Bett stand, und Andrej, der am Tisch saß, hörte noch lange ihr inbrünstiges Beten und Seufzen. Er blätterte die Seiten schnell um, rieb sich erregt die Stirn, drehte mit seinen langen Fingern den Schnurrbart und scharte mit den Zähnen. Der Körperbau hatte vor dem Fenster anmete, an den Schößen hin- und her, der Wind.  
Und man hörte die leise Stimme der Mutter:  
„Ach Gott! Wie viele Menschen gibt es in der Welt... und jeder ähmt auf seine Art... Wo sind denn die, die sie freuen?“  
„Es gibt auch solche, ja. Bald werden es viele sein“, erwiderte der Metrusse.

(Fortsetzung folgt.)

welche Mittelstelle zu finden, erfordert daher ein hochgradiges  
taktisches Geschick, an dem es unsern Führern, die sich jetzt  
in Hamburg versammeln, zum Glück nicht mangelt. Wären  
dabei manchmal Zugeständnisse gemacht worden, die der Nur-  
parlamentarismus als ein Opfer betrachtet, so hilft uns darüber die  
Erkenntnis hinweg, daß der gesunde Sinn der deutschen  
Arbeiterklasse uns davon schützt, daß wir jemals in jähigen  
Häuflichkeit versinken und neben der bringenden praktischen  
Tagesarbeit der einzelnen Berufsgruppen die alles umfassende,  
weitschauende Ziele der sozialdemokratischen Arbeiter-  
bewegung vergessen könnten. Und gerade in dem strittigen  
Punkte der Jugendorganisation bekennen wir, daß die Er-  
fahrungen am Orte die Parteifunktionäre durchweg dem  
Standpunkt der Gewerkschaftler Legien und Schmidt genähert  
haben und wir uns eine wirklich erfolgreiche Erziehung nur  
unter der ständigen Mithilfe Erwachsener versprechen mit  
Verständigung des schönen Sages: Der Jugend muß die  
Jugendzeit erhalten bleiben!

Die Verhandlungen des Kongresses, über die wir aus-  
führlich berichten werden, dürften auch manchem der Genossen  
aus dem Baugewerbe, die aus Verärgerung in den letzten  
Wochen einen anderen Anschluß suchen zu müssen glaubten,  
zur Selbstbestimmung bringen und ihm die alte Erkenntnis  
wachsamen, daß das Geil der Arbeiter nur in der strengen  
Zentralorganisation zu suchen ist — auch dann, wenn die  
anschwellenden organisierten Massen sich anderen taktischen  
Grundlagen unterwerfen müssen, als die vereinselten  
Kämpferhaufen von ehemals.

Indem wir dem Kongress fruchtbare Arbeit wünschen,  
senden wir seinen Teilnehmern unseren genossenschaftlichen  
Gruß.

### Politische Heberficht.

#### Auch die Reichsbank desavouiert Wilhelm II.

Nunmehr hat sich auch die Reichsbank der Desavouierung  
der Rede Wilhelms II. auf dem Döberitzer Truppenübungs-  
platz angeschlossen. Am Donnerstag nahm der Zentralaus-  
schuß der Reichsbank plötzlich eine Ermäßigung des Diskont-  
satzes von  $4\frac{1}{2}$  auf 4 Prozent vor, nachdem erst am 4. Juni  
eine Herabsetzung von 5 Prozent auf  $4\frac{1}{2}$  Prozent erfolgt  
war. Eine sachliche Begründung für dieses überraschende  
Ereignis gibt es nicht, die schnelle Ermäßigung des offiziellen  
Seldsatzes steht in einem ausgesprochenen Gegensatz zu der  
bisherigen Politik der Reichsbank, die die letzte Diskont-  
ermäßigung nur widerwillig auf das stürmische Verlangen  
von Industrie und Handel vornahm. In den letzten Tagen  
seitige es sich, daß die industriellen Gesellschaften einen über  
alle Erwartungen großen Kapitalbedarf in der nächsten Zeit  
beden wollen, die beiden deutschen Elektrizitätskongresse allein  
treten mit Ansprüchen von etwa 100 Millionen Mark an  
den Geldmarkt. Die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp kün-  
digte gleichfalls die Aufnahme einer 4prozentigen Anleihe im  
Betrag von nicht weniger als 50 Millionen Mark an, zahl-  
reiche andere Gesellschaften folgen ihr mit mehr oder we-  
niger größeren Anforderungen. Unter diesen Umständen  
wäre normaler Weise an eine Diskontermäßigung um so  
weniger zu denken gewesen, als der nächste Julitermin er-  
fassungsgemäß gleichfalls zu einer Belastung des Geldmarktes  
führt. Selbst die Börse, die die Verbilligung des Geldes  
als eine Beförderung der Spekulationsmöglichkeit freudig be-  
grüßte, kam zu der Auffassung, daß die Ermäßigung des  
Reichsbankdiskontsatzes als eine politische Handlung zu be-  
trachten ist. Dem Auslande sollte bewiesen werden, daß die  
leitenden Kreise Deutschlands die politische Lage ruhig be-  
urteilen und im Gegensatz zu der Rede Wilhelm II. die  
Möglichkeit ernstlicher Verwickelungen in dem augenblicklichen  
Zeitpunkt zurückweisen.

**Freisinnig-konservativer Paarungsvertrag.** In  
Hamburg ist die freisinnig-konservative Paarung, als deren  
Sympot wir Herrn Dr. Duns, den Kulturbildner und Zwing-  
burgskürmer im preussischen Abgeordnetenhaus begrüßen  
dürfen, sogar in Paragraphen gebracht worden. Das Dok-  
ument hat folgenden Wortlaut:

- Der Vorstand des Bundes der Landwirte ver-  
pflichtet sich, vor der am 16. Juni stattfindenden Wahl zum Haupte  
der Abgeordneten seinen ganzen Einfluß auf die für die Kandidatur  
des Herrn Rosen-Liebowitz gewählten Wahlmänner dahin geltend  
zu machen, daß dieselben ihre Stimme im ersten Wahlgang für  
Herrn Dr. Duns abgeben. Und verpflichtet der genannte Vorstand  
sich, Herrn Rosen zu veranlassen, die für ihn gewählten Wahl-  
männer anzufordern, ihre Stimme Herrn Dr. Duns zu geben.
- Beide Vertragsschließende verpflichten sich, für die nächste  
Reichstagswahl keinerlei private oder offizielle Verhandlungen mit  
den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten  
oder einzelnen Mitgliedern dieser Parteien zu führen, sondern jeder  
für sich einen eigenen Kandidaten aufzustellen.
- Wenn Herr Dr. Duns am 16. Juni in das Haus der Ab-  
geordneten gewählt wird, und wenn später bei der nächsten  
Reichstagswahl der Kandidat des Bundes der Landwirte,  
mit einem dritten Kandidaten, einerlei welcher Partei, in  
die Stichwahl kommt, so verpflichtet der Vorstand des  
freisinnigen Vereins sich, öffentlich und privatlich  
die freisinnigen Wähler energisch anzufordern  
zu auch durch die ausgefallenen Kandidaten  
auffordern zu lassen, für den Kandidaten des  
Bundes der Landwirte zu stimmen.
- Beide Vertragsschließende verpflichten sich, die Kandidatur für  
die nächste Reichstagswahl streng sachlich und ohne verbotliche An-  
griffe der Gegner zu führen, auch keinerlei Verharmlichung  
in den Kreisen der Sozialdemokratie zu betreiben  
und in keiner Weise gegenseitige Verleumdungen durch propagandistische  
Reden, Interpellationen oder dergleichen zu führen. Die beider-  
seitigen Reichstagskandidaten sowie die sonstigen Redner und die  
Beide sollen dementsprechend instruiert werden.
- Dieser Vertrag ist nur gültig, wenn am 16. Juni  
Herr Dr. Duns in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt  
und seine Wahl von dem Abgeordnetenhaus für gültig er-  
klärt wird.

Die Hamburgische Blockfreisinnigen sind gar zu naive  
Gefellen, sie geben dergleichen sogar schriftlich! Das  
hätten sie aber nicht tun dürfen, weil man nachher nicht  
ablenken kann, und darum wird ihr Verhalten von der  
blockfreisinnigen Presse mit Recht als prinzipienwidrig ver-  
urteilt. Hätten sie sich bei Dr. Schapp-Barnim oder gar  
bei den Unternehmern des Vorjahrenvereinbarungsbundes erkundigt,  
wie man richtig macht, es wäre ihnen nicht passiert.  
Und die regen sich über Plakat auf!

Die „Liberalen Korrespondenz“ (freisinnige Vereinigung)  
verlangte, daß Herr Dr. Duns das auf so kompromittierende  
Art und Weise erlangte Mandat sofort nieder-  
legt. — So sieht er garnicht aus.

**Die Anführung der Berliner Freien Stu-  
dentenschaft** ist vom Universitätsdirektor verfügt worden.  
Das Auditorium, das ihr bisher zur Verfügung stand, wird  
gesperrt, ihre Anschläge am schwarzen Brett werden nicht  
mehr zugelassen. Dieser Akt feindlicher Rache wird mit dem  
Umstande begründet, daß sich die Freie Studentenschaft ge-  
weigert habe, sich als Verein im Sinne der §§ 38—44 der  
Vorschriften für die Studierendebenen zur organisieren. Für die  
Studenten gilt nämlich das Vereinsgesetz nicht, sie haben  
ihre eigene Polizeiverordnung, die aus dem Jahre 1847  
stammt und die jährlich zweimal wiederholte Einreichung  
der Mitgliederlisten beim Rektor vorschreibt!

Die Freie Studentenschaft, deren Mitglieder weder kaufen  
noch kaufen, dafür aber ein verdächtiges Interesse für sozial-  
wissenschaftliche Disziplinen an den Tag legen, war  
den Herren der voraussetzungslosen Wissenschaft schon längst  
ein Dorn im Auge. Man hat sie nach preu-  
sischen Noten schikanieren, hat ihr ihre Vorträge  
verboden und ihr die Zeitschriften vorgezählt, die sie aus-  
legen dürften. In Preußen kann jeder 14jährige Wehrling  
mit Recht auf den Studenten herabsehen, der trotz Wand und  
Rappe und alten Privilegien bloß ein Knecht ist und sich wie  
ein dummer Junge bevormunden lassen muß in einem Alter,  
in dem Arbeiter oft schon angelehene Vertrauensleute ihrer  
Kameraden sind. Der Fall der Freien Studentenschaft müßte  
alle Studenten zum Kampf um ihre politische Freiheit auf-  
rütteln, wenn die jungen Herren in ihrer Mehrheit über-  
haupt einen Begriff von politischer Freiheit hätten. Aber  
sie sind Kinder der deutschen Bourgeoisie, heugame Söhne  
kraftloser Väter.

**Ein schwarzer Vorgesetzter.** Unter der Spi-  
marke „Ein schwarzer Vorgesetzter“ bringt die „Deutsch-  
Ostafrikanische Zeitung“ im Sprechsaal ihrer Nummer vom  
27. Mai d. J. folgende entwürdigte Notiz:

„Wir haben es bereits weit gebracht! Ein Deutscher  
der Unterabteilung eines Schwarzen in der Kolonie! Die  
Betriebsleitung der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft läßt seit  
einigen Wochen Herrn einen Schwarzen als Aufsichtszug  
Dienste tun. Es geht einem ordentlich in den Fingern, wenn man  
sieht, wie der deutsche Kolonialführer auf den Schwarzen hören  
muß. Es scheint, als ob Herrmanns Politik so allmählich in  
Praktische übertrugen wird. Nicht lange wird es dauern, und auch  
der Maschinenführer ist ein Schwarzer. Ob sich die Betriebs-  
leitung eigentlich im Klaren ist, was sie dem Europäer damit  
wollen?“

Das wird sie schon. Noch mehr im Klaren wird sie  
aber darüber sein, daß der Schwarze billiger ist, als der  
Weiße. Und darüber sollte man sich doch gerade in kolonia-  
len Kreisen nicht entrüsten. Die „Schleif. Ztg.“ tut ein  
übriges und erinnert bei diesem Profitstücken auch gleich  
an einen anderen Fall, der zwar nicht dem Profit, aber der  
Ehre einzelner seinen Ursprung verdankt. Sie schreibt:

„Wenn die Sache sich so verhält, dann geht sie in dasselbe  
hebeauerliche Kapitel, wie die Anstellung eines Arabigen  
(Nichtmus) als Aufsichtszug bei einem ostpreussischen  
Grenadierregiment.“

Nur nicht zu radikal, Schlesische Tante, wie kann man  
nur die Maßnahmen militärischer Vorgesetzten kritisieren!

**Die Anklage gegen den Fürsten Eulenburg**  
soll, wie neuerdings immer bestimmter behauptet wird, nicht  
nur auf Weineid, sondern auch auf Verleitung zum  
Meineid lauten, und zwar soll sich dieser Teil der Anklage  
auf folgenden Brief des Fürsten an den Fischermeister Jakob  
Ernst stützen:

„Mein lieber Jakob!  
Du hast gewiß erfahren, welchen Verdächtigungen ich  
seit einiger Zeit angesetzt bin. Du wirst vielleicht auch aus den  
Zeitungen gesehen haben, daß man selbst Dich in diese Sache  
hineingeziehen versucht. Ich habe nun heute ge-  
schworen, daß ich mir keinerlei Verfehlungen vor-  
zuwerfen habe. Du wirst ja natürlich, wenn es dazu kommt  
auch nur dasselbe antworten können.“

Die „Dresdener Neue Nachr.“ veröffentlicht einen  
Briefwechsel zwischen dem Fürsten und dem 1902 hier ge-  
storbenen Geheimrat Pierson, Stellvertreter des damaligen  
Intendanten Grafen Hochberg, aus dem hervorgeht, daß  
Fürst Eulenburg die Stellung Piersons durch Ver-  
schuldigungen zu untergraben suchte, die er nachher,  
als Pierson klagbar vorgehen wollte, rückhaltlos zurücknehmen  
mußte. Andere Menschen zu ruinieren, ist dem einflussreichen  
Freund des Kaisers anscheinend nicht schwer gefallen.

**Wahlprotest in Schöneberg-Nigdorf.** Ein Protest gegen  
die Landtagswahl in Nigdorf-Schöneberg, bei der Genosse Wolf  
in der Stichwahl gegen den freisinnigen Kandidat Reinbacher mit  
26 Stimmen in der Minorität blieb, wird von sozialdemo-  
kratischer Seite eingereicht. Auf der verschiedenen Unregel-  
mäßigkeiten bei der Wahlmännerwahl und der Landtagswahl stützt sich  
der Protest hauptsächlich darauf, daß Nigdorf der einzige Ort in  
Groß-Berlin war, in dem die Wählerliste nach dem alten  
Stimmverhältnis zusammengestellt war, nämlich auf die Klassenverteilung  
der Wähler zum Nachteil eines Teiles der Arbeiterklasse eingewirkt  
hat. Insbesondere darunter, so behauptet die Beschwerde, nicht  
zwei Drittel der Wähler zusammengestellt werden, deren Wählerlisten  
nach verschiedenen Stimmverhältnissen aufgestellt wurden.

Ein verunglückter Religionsprotest. In dem Prozeß  
gegen den Schriftsteller Dr. Heinrich N. ca. in, den Herausgeber der  
Wochenzeitung „Der Dienstreifer“, der von der ersten Strafkammer des  
Landgerichts II von der Anklage aus § 168 freigesprochen  
worden war, hat jetzt der Staatsanwalt die gegen den Freisinnigen  
eingeleitete Revision zurückgezogen.

Für die Sommerferien des Abgeordnetenhauses ist  
vorläufig folgender Geschäftsplan in Aussicht genommen:  
Donnerstag, 25. Juni: Anmeldebefehl.  
Freitag, 26. Juni: 11 Uhr: Gemeinsame Eröffnungssitzung  
des Abgeordnetenhauses. — 12 Uhr: Vorläufige Konstituierung  
des Abgeordnetenhauses. Unmittelbar danach Verlesung der aus-  
gewählten Mitglieder in die Abteilungen. Nachher oder Abends:  
Kammerversammlung.  
Samstag, 27. Juni, Vormittag 11 Uhr: Sitzung sämtlicher  
Abteilungen zu ihrer Konstituierung und zur Prüfung der Wahlen.

Montag, 28. Juni: Katholischer Feiertag.  
Dienstag, 29. Juni, Vormittag 11 Uhr: Wahl der Präsidenten  
und der Schriftführer: Erste Beratung etwaiger Vorlagen.

Die Zahl der Doppelmantelare ist im neuen Landtage um  
25 Prozent gesunken, statt der bisherigen 100 Doppelmantelare be-  
sitzen jetzt nur 75 Mitglieder auch Reichstagsmandate. Ein Mandat  
(Berlin 12) wird am Dienstag erst befreit, ein anderes ist durch  
Tod schon erledigt. (Hört in Schwelmburg.)

**Nachte der Bechenherren.** Auf den Graben im Döberitzer  
Revier, u. a. auch bei Sinnen, ist vor den Grundverwaltungen  
einer großen Anzahl sozialdemokratischer Wahl-  
männer geltend gemacht worden, die dank der Sperrung vorerst auf  
keiner Grube Arbeit erhalten.

Im Eisenhüttenrevier ist vom Schaller-Gruben- und  
Mittelsverein 15 Zentrumswahlmänner geltend gemacht worden! Und da  
sahelt man vom Terror der — Sozialdemokratie!

Antisemitische Fäden. Von der Informationsreise der  
Reichstagsabgeordneten nach Hamburg berichtet die „N. N.  
Korr.“ ein kleines, aber politisches Bilanzerie nicht entbehrendes Vo-  
kommunist.

Auf dem Dampfer „America“ gab die Hamburg-Amerika-Linie  
den Abgeordneten ein Festessen und Generaldirektor  
Ballin hielt die Ansprache an seine Gäste. Namens der Abge-  
ordneten erwiderte — ausgerechnet! — der Herr Liebermann  
v. Sonnenberg! Und er wollte sein Glas der Hamburg-  
Amerika-Linie, diesem großen deutschen Unternehmen, das seinen  
großen Aufschwung zu eigenem Ruhm und Vorteil zur Ehre  
unseres Vaterlandes noch lange nachgeben möge!

Herr v. Liebermann als Vob- und Sekretär der Hamburg-  
Amerika-Linie, dieser, um im antisemitischen Jarzon zu sprechen, „ver-  
schüttet“ Gesellschaft, die durch ihren schlaun fähigen Generaldirektor  
Ballin einen „unheilvollen“ Einfluss auf seine Majestät“ ausübt!  
Das politische-veitliche Wort „Ballinismus“, mit dem dieser an-  
geleitete Einfluss gekennzeichnet werden soll, ist angeblich eine ureigene  
Erfindung des Herrn v. Liebermann. Kann ein großkapitalistisches  
Unternehmen ist so sehr von den Antisemiten verdächtigt und ange-  
griffen worden, wie die Hamburg-Amerika-Linie! Und nun dieser  
Dilbyramus des Herrn v. Liebermann! Man steht: Was die  
Herren beim Grateffen sitzen, lassen sie auch Juden soleben!

Witzungen des offiziiösen Zementis. Wie dem Feiner  
Noyd aus Wien mitteilt wird, hat der Aufsicht erregende Artikel  
der „Nordd. Allg. Ztg.“ in österreichischen politischen Kreisen großes  
Befremden erregt. Man sehe in anderen europäischen Zentralstädten  
die Lage durchaus nicht sehr so ernst an, wie dies nach den Aus-  
lassungen des genannten Blattes erscheinen könnte. Es widerstreicht  
daher den tatsächlichen Verhältnissen, wenn die große Deffenlichkeit  
den Artikel als Maximalfall auffassen und daraus kennzeichnende  
Folgerungen ziehen würde.

**Die Reform der Strafprozessordnung.** Wie verlautet,  
wird die Vorlage betreffend Reform der Strafprozessordnung, die im  
früheren Teil dem Bundesrat ausgehen wird, sofort nach Ver-  
abschiedung im Bundesrat veröffentlicht werden, um eine möglichst  
einige Kritik aus juristischen und Laienkreisen herbeizuführen. Zwei  
wichtige Fragen werden in der Vorlage eine Neuordnung erfahren.  
Die Bedeutung des Eides soll durch eine Verklärung der  
Verteilung der Zeugen bei geringeren Straffällen gehoben  
werden. Ferner wird der Schutz der Zeugen gegen nachteilige  
Folgen einer Vernehmung eine Aufgabe der Reform bilden.  
Auch die formelle Seite des Verfahrens gegen Angeklagte wird durch  
die Vorlage geregelt werden.

**Wahlprotest.** Gegen die Wahl des Bergarbeiters „Dauer“  
mann (Hr.) im Kreise Hülshausen-Ruhrort-Land, leuten  
die Mitglieder der nationalliberalen Partei Protest ein.

**Der Schlichter Graf in der Klemme.** In der ersten  
Kammer gab der Präsident Graf Gortz zu Schlichter über den Streit,  
den er mit der Gemeinde Schlichter hat, eine Erklärung ab. Der Zeit-  
punkt der Interpellation im anderen Hause sei unglücklich gewählt,  
da Friedensverhandlungen im Gange seien. Die  
angelegene Angelegenheit sei äußerst peinlich, aber nachdem die Ge-  
meinde Schlichter sich hartnäckig auf einen anderen Standpunkt gestellt  
habe, sei sie für ihn gewissermaßen eine Ehrensache geworden.  
In der zweiten Kammer wurde die Interpellation über die Schlichter  
Frage vertagt. Der Abg. David teilte hierauf mit, daß nach seinen  
Informationen und entgegen den Erklärungen des Grafen Schlichter  
in dem anderen Hause der Vergleich gescheitert sei.

**Zur Reform des belfischen Wahlrechts** wurde am Freitag  
in der zweiten Kammer ein dringlicher Antrag eingebracht.  
Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, so-  
fort bei Beginn des nächsten Landtages den Landstimmern ein  
Gesetz vorzulegen über die Einführung des allgemeinen,  
gleichen, direkten und geheimen Landtagswahlrechts, und das  
volle Maß der verfassungsmäßigen Rechte der zweiten  
Vorles. Dieser Antrag ist unterzeichnet von den Abgeordneten  
der freisinnigen und der sozialdemokratischen Fraktion. Die  
Frage der Dringlichkeit dieses Antrages und ob es möglich sei,  
ihn noch vor dem offiziellen Landtagschluss zu besprechen, rief  
in dem oollvojeten Hause eine längere, zum Teil sehr erregte  
Debatte hervor. Schließlich wurde die Dringlichkeit gegen die  
Stimmen einiger Nationalliberalen, darunter Dr. Fran und  
einiger Bauernblinder, angenommen und der Antrag auf  
die Tagesordnung vom Sonnabend gesetzt. In diesem Tage er-  
klärte Staatsminister Ewald, daß es im Hinblick auf die Be-  
zugszeit des Wahlrechts geplagten Verhandlungen unbedingt  
notwendig sei, eine einigende Grundlage zu schaffen, ohne  
welche ein neues Gesetz nicht eingebracht werden könne. Es  
sah eine lebhafteste Debatte statt, dagegen keine Abstim-  
mung über den Antrag. Zum Schluss verlas der Großherzog  
die Thronrede, in der er zunächst mit Befriedigung feststellte, daß  
in den letzten Beratungen der Ausschüsse über die Revision des  
Landständigen Wahlgesetzes die Grundzüge für eine Verfassungsmäßige  
über die verfassungsmäßigen Fragen gefunden worden ist. Die  
Thronrede erwähnt dann, daß jede weitere Entlastung des  
Landes wie überhaupt jede Weiterentwicklung des empfindlich-  
sten Lebens eine vorherige gründliche, die finanziellen Kräfte  
der Einzelstaaten schonende Neuordnung und Gestaltung der  
Reichsfinanzen zur unerlässlichen Voraussetzung habe.

### Ausland.

#### Erregte Marokko-Debatten in der französischen Kammer

Bei Beginn der Beratung der Marokko-Interpellation  
fragte Crevaux (Gog-nad'al), ob die Regierung der von  
der Kammer schon so oft gebilligten Politik treu bleibe, welches  
die Befugnisse für General d'Amade seien und ob die Regie-  
rung fortfähre, die Algeriasache als Grundlage des französi-  
schen Vorgehens zu beobachten. Deschanel (Republikaner)  
erklärte, Europa könne einen Sultan nur anerkennen, wenn  
dieser die Algeriasache unterzeichne. Faures hat ebenfalls  
um Bekanntgabe der Instruktionen an General d'Amade.  
Darauf verlas Minister Bichon die Instruktionen vom  
19. Mai. Hiernach kommt es nach der Wiederherstellung der  
Ordnung darauf an, die Sicherheit im Lande aufrecht zu er-  
halten und den Handel zu erleichtern. Die Okkupation soll auf-  
gehört, sobald es ohne Gefahr für die Sicherheit im Lande  
möglich ist. d'Amade soll Stützpunkte einrichten, um die An-  
archie niederzuhalten und nach und nach die französischen Truppen  
durch Eingeborene zu ersetzen. Die Instruktionen schließen mit  
den Worten: Wir können hoffen, daß Ihr Werk, die erfolgreiche Re-  
uehlung des Landes, sich in kurzer Zeit seine em-  
de zuneigen und die Algeriasache bald im Schwaun-  
gestet in Wirksamkeit treten wird.

Abgeordneter Faures erklärte, er sei zufrieden, daß die  
Regierung mit Bestimmtheit den vorübergehenden Charakter des  
Vorgehens in Marokko bestätigt habe. Er glaube aber,



**Griefkasten.**

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags.  
**Nr. 200.** Sie müssen die Krankenhaustkosten für Ihr uneheliches Kind tragen.  
**Ed. Kitzwacker.** 1. Sozialdemokrat ist er nicht; zu welcher politischen Partei er sich bekennt, wissen wir nicht. 2. Nein.  
**Fr. G. Ohlan.** So laue Genosse liebt keine Strafe verdient, darf er leider an den Verhandlungen des Landtages nicht teilnehmen.  
**M. Kuhngräberstraße.** 1. und 2. Sie konnten schon vom April 1907 ab zur Steuer herangezogen werden. 3. Die nachträgliche Heranziehung zur Steuer ist zulässig, wird aber in Ihrem Falle nicht geschehen. 4. Die Steuern könnten belagert werden, aber nicht mehr durch Lohnpfändung.  
**100. Balmstraße.** Ohne Erlaubnis der Angehörigen darf die Leiche nicht bestattet werden.

**Breslauer Marktbericht.**

Preise für 100 Kilogramm  
 der städtischen Markt-Notierungskommission.  
 Breslau, 20. Juni 1908.

Ware	gute		mittlere		gering	
	höchste	niedr.	höchste	niedr.	höchste	niedr.
Weizen, weißer	21,40	20,80	20,70	19,80	19,70	18,80
Weizen, gelber	21,80	20,70	20,60	19,70	19,60	18,20
Roggen	18,-	17,40	17,30	16,90	16,80	15,90
Fruggerke	17,-	16,50	16,40	15,50	15,40	14,-
Gerste	15,-	14,80	14,70	14,40	14,30	14,-
Hafer	15,50	15,-	14,90	14,40	14,30	13,50
Erbsen	24,-	23,-	22,-	21,-	20,-	19,-
Bohnen	30,50	29,-	28,80	27,80	27,-	26,50

Der pro 50 Kilogr. 3,80 bis 4,10 Brl.  
 Schaf der Schaf 37,- bis 39,- Brl.  
**Breslauer Viehmarkt.** Schl., matt, pro 100 Kilogr. inkl. Schl. Brutto  
 Weizenmehl 00, matt, 20,- bis 20,50 Brl. Roggenmehl 00, matt, 17,- bis 17,50 Brl. Roggenmehl 1, matt, 16,50 bis 17,- Brl. Roggenmehl 2, matt, 15,75 bis 16,25 Brl. Weizenmehl 1, matt, 15,50 bis 16,25 Brl.

**Versammlungen und Vereine.**

**Gewerkschaftshaus.**  
 Dienstag, den 23. Juni:  
 Holzarbeiterverband. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr im großen Saale.  
 Schuhmacher. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr im Zimmer 2.  
 Mittwoch, den 24. Juni:  
 Arbeiter-Sängerbund (Niederstraße Breslau). Schwabentische Probe, Abends 8 Uhr im großen Saale. Geht wie „Tantalus“, „Es arnt und blüht, und Saat und Ernte“.  
 Arbeiter-Nachfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.  
 Sonnabend, den 27. Juni:  
 Buchbinder. Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Zimmer 2.  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).**  
 Neumarkt.  
 Bezirk 9 u. 9a (Oberior).  
 Mittwoch, den 24. Juni, Abends 8 Uhr, findet im Saale von John, Diemarstraße 21 (Schwarzer Adler), eine Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder statt und werden ersucht pünktlich zu erscheinen. Die Genossen, die noch im Besitz von Sammelkarten sind, werden ersucht, dieselben bald abzuliefern. Die Bezirksführer.  
**Saub-Distrikt 12 (Pöppelwitz).**  
 Montag, den 22. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft des ganzen Distrikts bei Sperlinga.  
**Brieg. Wahlverein.** Donnerstag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Hoffmann, Fischerstraße. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gewünscht. Der Vorstand.  
**Schweidnitz.** Das Rechtsschreibbureau befindet sich Poststraße 15 III, und ist geöffnet Dienstag und Freitag von 11-1 Uhr Mittags und 6-8 Uhr Abends. Sonntags

von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags. — Die Bibliothek ist zu gleicher Zeit geöffnet.  
**Striegau-Gäslcht.** Steinarbeiterverband. Dienstag, den 23. Juni, Abends 7 Uhr: Versammlung in der „Pierquelle“ an Gräben. Tagesordnung: 1. Bericht der Wahlprüfungskommission und Wahl der Ortsbeamten. 2. Kartellbericht. 3. Unsere Krankenkasse. Pflicht aller ist es, zu erscheinen. Der Vorstand.  
**Glogau. Wahlverein.** Donnerstag, den 26. Juni, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Genossen Röllner, Hospitalstraße 7. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist dringend notwendig.  
**Neustadt.** Das Rechtsschreibbureau befindet sich Bräunerstraße 9, 1. Trepp. Sprechstunden täglich von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends, mit Ausnahme Mittwochs und Freitags Nachmittags. Sonntags von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags.  
**Neuthen Oe. Arbeiter-Sekretariat.** Sprechstunden jeden Dienstag Nachmittags von 3 bis 7 Uhr.  
**Königshütte.** Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Mittwoch von 8 bis 12 Uhr und von 5 bis 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 8, statt.  
**Antonienhütte-Rendorf.** Arbeiter-Sekretariat. Jeden Mittwoch Nachmittags unentgeltliche Rechtskunft im Verbandsbureau Rendorf, Privatweg. Sprechstunden von 8-7 Uhr.  
**Kattowitz.** Das Arbeiter-Sekretariat ist geöffnet Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Abends von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr. Sonntag Nachmittags, sowie Dienstag und Freitag den ganzen Tag ist das Sekretariat geschlossen.  
 Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Julius Schöke. — Druck von Th. Schöke & Co. — sämtlich in Breslau. — Gierga 1 Schöke.

**Schauspielhaus**

Comediepiel: Fr. Krich Zlogel.  
 Freitag, abends 8 Uhr:  
 „2 x 2 = 5“.  
 Samstag, abends 8 Uhr:  
 „2 x 2 = 5“.  
**Breslauer Sommer-Theater.**  
 (Liedlich's Stabliement).  
 Freitag, 8 Uhr:  
 „Raffica“.  
 Im Garten: Narschter.  
 Dienstag, 8 Uhr:  
 „Raffica“.

**Victoria-Theater**  
 Original  
 Budapest Orpheum-Gesellschaft.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Sonn- und Feiertage gültig.

**Zeltgarten.**  
 Fr. H. Kratnik.  
 Täglich  
 Künstler-Vorstellung  
 im Garten.  
 Entree 10 Pfg.

**Palmengarten**  
 Dr. H. Kratnik.  
 Sam. 1. Reiz in Breslau:  
 „Hungaria“  
 Unger. herrliche National-Spektel.  
 10 Vorlesen.  
 Entree frei.

**Böttcher's Restaurant.**  
 (Elysium).  
 Täglich: Konzert  
 Breslauer  
 Schauspielhaus-Kapelle.  
 Anfang 7 Uhr. — Entree frei.  
 Sonnabend und Sonntag:  
 10 Pfennige.

**Kammermusiksal.**  
 Täglich 8 1/2 Uhr abends:  
**LETZTE WOCHE**  
 Gastspiel  
**Cabaret**  
**Rudolph Nelson.**

**Wickelmacherin** für dauernd  
 Galant, Reibigerstr. 17, III. 3131

**Schwarz-Gehrock-Auflage**  
 Ich neu, höchste Qualität, 30 Stück zu best.  
 Ich Duwe, Dornstr. 22, III. 3117

1 gut erk. Sport- u. Kinderwagen, in  
 zu verkaufen, Dornstr. 27. 3128  
 200 Stück geb. Möbel im  
 Verkauf, Dornstr. 27. 3128  
 Wohnung, beste Lage, 1000  
 und 10000 Stück, 2000 Stk. 3128

**Die neue Aera in der Hauswäsche**

der vollständige Wandel der bisherigen Waschmethoden wurde hervorgerufen durch das erste Waschmittel der neuen Richtung „Ding an sich“. Es bleibt auch das beste. Man lasse sich durch unvollkommene Nachahmungen nicht irreführen, die zum Teil einen erheblichen Zusatz an Soda enthalten. Autoritäten auf diesem Gebiete bekunden übereinstimmend, daß kein einziges der zahlreichen Plagiate und Imitationen auch nur annähernd den praktischen Erfolg liefert wie „Ding an sich“. Frei von Chlor und Soda. Frei von allen die Wäsche anreizenden Bestandteilen. Wascht, bleicht und desinfiziert gleichzeitig, jaßt ohne Mühe, weinsteinige Zeit- und Geldersparnisse. Chlor zerlegt die Wäsche, Soda macht sie gelb, und größere Mengen davon sind schädlich.  
 Zu haben in den bekannten Geschäften. 3018

**Jungbier**  
 täglich frisch, von früh bis abends, empfiehlt  
 Genosse E. Guckel, Strigge 4.  
 Flaschenbier à Liter 6 Pfg. 5111  
 Fassbier-Lager. Brausen etc. etc.

**Pfänder-Auktion!**  
 Pfänder-Institut  
 Matthiasstraße 115, I. Etg.  
 Verdingung bis 1. Juli 1908.

**Stamm-Seidel.**  
 Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel, in großer Auswahl empfiehlt  
**Otto Miksch,**  
 Subierschulestraße 47.

**ff. Batavia-Arrak, Jamaica-Rum, französische Kognaks, und deutsche Punsche u. Tafelliköre**  
 empfiehlt 6223  
**Edwin Delahon**  
 Breslau, Neumarkt 6.  
 Flaschenverkauf  
 im Comptoir, Hof. part.

**Für Brautleute!**  
 liefert billige Möbel in Kuchraum und  
 tüchtige, ganze Einrichtungen und einzelne  
 Stühle, Schränke, Schreibtische, Bettstellen  
 und Koffern, Büchsen, Schreibzeuge,  
 Spiegel, moderne Küchengeräte [294]  
**Scheuermann, Matthiasstr. 45.**

**Feuerversicherung**  
 sowie Lebensversicherung auch  
 für Kinder, vernunf. 1744  
**Ernst Zahn,**  
 Ritterplatz 5, III.

**Parteilgenossen!**  
 Bestellt  
**Vereins-Seidel**  
 bei Eurem Genossen  
**Hermann Gritz**  
 Ritterplatz 8.  
 Saubere Ausführung.  
 Billigste Preise.

**Für Zigarrenmacher!**  
 Alle Rohstoffe zur  
 Zigarrenfabrikation emp-  
 fehlen in größter Auswahl  
 und zu billigsten Preisen  
**Cari Rother & Rode**  
 Breslau I, Kammstr. 21.

**Sozialdemokratisches Liederbuch**  
 von Max Kogel,  
 Preis 20 Pfg.

**Joseph**  
 Cigaretten  
 Anerkannt feinste Marken

**Putz**  
 bestes flüssiges  
 Metallputzmittel.  
 Allein-Fabr.  
**Fritz Schulz jun.**  
 Leipzig.

**Zum Verlieren gut genug**  
 für die Reihe offerieren wir 6 f. herhafte Kopf-, Schuh-, Kleider-, Hut- und Waschbürsten für zusammen 10 Pfg.  
**London & Co., Oderstraße 5**  
 nur 2. Viertel vom Ring. 3113

**5 Pfg. Sumatra-Zigarren**  
 praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack  
 100 Stück 2,50 Brl., 3 Brl. bis 5 Brl.  
 empfiehlt gegen Nachnahme 6222  
**Zigarren-Fabrik E. Lampke.**  
 Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:  
 Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.  
 Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse,  
 Hammerstr. 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Alsterstraße 77.

**Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge**  
 von Otto Rühle.  
 Preis 20 Pfg.  
 Buchhandlung Volkswacht.

**Kunstgaben in Heftform.**

Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin.  
 Bisher erschienen:  
**Hans Thoma.** Ein Buch seiner Kunst mit einer Einleitung von Wilhelm Kotzde.  
**Wilhelm Steinhausen.** Göttliches. Menschliches mit einem Geleitwort von Gerhard Engel.  
**Alfred Rethel.** Sechzehn Zeichnungen und Entwürfe mit einer Einleitung von Walther Friedrich.  
**Giovanni Segantini.** Siebenzehn Zeichnungen mit einem Geleitwort von Wilhelm Kotzde.  
**Fritz von Uhde.** Eine Kunstgabe für das deutsche Volk mit einem Geleitwort von Alexander Troll.  
 Jede dieser schönen Kunstgaben, im Formate 22 x 29 cm, umfasst sechzehn bis achtzehn Vollbilder auf starkem Kunstdruckpapier in künstlerisch 1 Mk. vornehmem Umschlag u. kostet nur  
**Buchhandlung „Volkswacht“**,  
 Neue Graupen-Strasse No. 5/6, Hof, I.

**Sozialdemokratische Agitationsbibliothek**

zeitbilder aus dem Klassenstaat.  
 Eine zusammenfassende Darstellung wichtiger Zeitereignisse und gegenwärtiger Zustände des deutschen Reiches. In dieser Bibliothek ist wichtiges Lese- und Tafelmaterial enthalten.  
 Für spätere Zeiten eine Quelle zur Erkenntnis der heute herrschenden Zustände.  
 Heft 1 Prinz Arenberg und die Arenberge . . . Preis 20 Pfg.  
 2 Der Zukunftsstaat der Junker . . . 20 .  
 3 Der Klassenkampf im Ruhrgebiet . . . 20 .  
 4 Das neue Ausnahmegesetz gegen Bergarbeiter . . . 20 .  
 5 Der politische Massenstreik und die Sozialdemokratie . . . 20 .  
 6 Sozialistenlöter Bülow im deutschen Reichstag . . . 25 .  
 Neu!  
 Heft 7 Eine Abrechnung mit dem Reichslügenverband Preis 20 Pfg.  
 Aus den Verhandlungen des Deutschen Reichstages vom 15. bis 19. März 1907.  
 Zu haben in der  
**Buchhandlung „Volkswacht“.**

**„Die Gleichheit“**  
 Erscheint alle 14 Tage.  
 Preis pro Nummer 10 Pfg.  
 Zu haben in der Expedition und bei den Zuspenderen.

Dienstag, den 23. Juni 1908.

## 11. Generalversammlung des Zentralverbandes der Böttcher und Böttcherei-Giltsarbeiter Deutschlands.

K. Cassel, den 18. Juni 1908.

Die Kommission erstattet Bericht über die durchberateten Anträge zum Punkt „Mittation und Organisation“. Der Bericht geht dahin, drei feste Stellen anzustellen, und zunächst Ost- und Westpreußen, Schlesien, Thüringen und das Rheinland zu berücksichtigen. Ebenfalls wird ein Aufsicht bei Anstellung von Lokalbeamten im Vorschlag gebracht. Hierbei sollen Hamburg, Frankfurt a. M. und München in erster Linie berücksichtigt werden. Diese Vorschläge entfallen die Rebellität der Delegierten, sodass die Debatte hierüber einen breiten Rahmen einnimmt. Finanzliche und praktische Bedenken werden wegen der Anstellung von Beamten laut. Nach lebhaftem Streit wird durch namentliche Abstimmung gemäß den Vorschlägen der Kommission beschlossen. Die Einteilung der Gauen wird dem Vorstand überlassen, doch wird erwünscht, daß Berlin, Dresden und Düsseldorf als Gauen gewählt werden. Die Gausleiter sollen in Zukunft nur mit beratender Stimme an den General-Versammlungen teilnehmen. Ferner wird den Gausleitern die Pflicht auferlegt, statistische Erhebungen zu betreiben. Damit gilt dieser Punkt für erledigt.

Ueber den Vertrag und Unterhaltungsfragen referiert Winkelmann unter Berücksichtigung aller hierzu gestellten Anträge. Es sind auch Anträge auf Einführung von Staffelleistungen gestellt, von denen die Einführung der Staffelleistungen auf Grund keine, jahresweisen Erfahrungsberichte abzielt. Auch die drei Beiträge sind nicht geeignet, die Mitglieder an die Organisation zu fesseln, weil ihnen ja dann nicht erhoben werden kann. Der Zentralverband hat erst dann einen Ausschuss angenommen, als erhöhte Beiträge und Unterstützungsleistungen geschaffen worden sind. Eine minimale Beitragsleistung von 10 Pf. wird notwendig sein, um die erhöhten Mittationskosten aufzubringen. Die Unterstützungsleistungen können nicht vermehrt werden, weil dahingehende Beschlüsse unzulässig sind, da einem Teile der Kollegen zu Recht hervorgehoben wurden.

Nach kurzer Diskussion und einem Entschlußwort des Referenten wird beschlossen, daß die Unterstützung in Sterbefällen in Zukunft auch auf die Frauen der Mitglieder ausgedehnt werden soll. Ferner soll verbeirateten Mitgliedern und solchen, die einen eigenen Haushalt führen, sofern diese gezwungen sind, in anderen Orten Arbeit zu nehmen, Umzugsunterstützung gewährt werden, wenn der neue Wohnort mehr als 20 Kilometer von dem bisherigen entfernt ist und wenn das anzuweisende Mitglied in den dem Gehalt vorausgehenden 52 Wochen eine solche Unterstützung nicht erhalten hat. Fünfzig Prozent der Kosten der Unterhaltung des Mitgliedschafts 20 Mark, nach 156 wöchiger Mitgliedschaft 30 Mark und nach 208 wöchiger Mitgliedschaft 40 Mark.

Die weiteren Verhandlungen drehen sich um die Gehälter der Beamten. Für die Kassierin, Kassier und Kassier wird die hierzu gestellten Anträge, die sich mit der vom Gewerkschafts-Vergleich angekommenen Gehaltsstufen bedecken.

Die Debatte gestaltet sich lebhaft; es tritt die Ansicht zu Tage, daß die Beschlüsse des Gewerkschafts-Kongresses, betreffs der Gehälter der Angestellten nicht bindend für die Gewerkschaften sein können. Mit dieser Ansicht treten die Delegierten für eine Erhöhung der Gehälter ein, doch wird in Rücksicht auf den herrschenden Preisverfall empfohlen. Beschlüsse werden durch namentliche Abstimmung, das Grundgehalt der Beamten auf 2100 Mark festzusetzen, dasselbe soll bis zum Höchstgehalt von 3300 Mark steigen. Neuanstellung erhalten zunächst nur 2000 Mark Gehalt. In Ditten werden 6 Mark ohne Nebenzahlung und 8 Mark mit Nebenzahlung bezahlt. Jährlich wird den Beamten ein Urlaub von acht Tagen gewährt. Die Ditten der Delegierten zur Generalversammlung sollen von Fall zu Fall festgesetzt werden. Die Versicherungsbeiträge zum Verein Arbeiterpresse werden zur Hälfte vom Verband gezahlt. Im Krankheitsfalle wird den Beamten das Gehalt auf drei Monate weiter bezahlt. Die Gehaltsaufbesserungen treten am 1. Juli 1908 in Kraft.

Erzähler protestiert gegen die eigenmächtige Geschäftsführung des Vorsitzenden Winkelmann namens der übrigen Ausschussmitglieder.

Ueber den Weingehesentwurf referiert Sel-Maina. Mit wenigen Stimmen schlägt Redner ein Bild der Schäden, die

durch Annahme des Entwurfes den Kollegen der Branche drohen. Allgemeine Arbeitsverminderung wird zunächst die Folge für alle in der Böttcherei beschäftigten Arbeiter sein. Schon jetzt ist in einzelnen Weingebieten ein ganz gewaltiger Rückgang der Zahl der Kollegen zu verzeichnen, der sich steigern wird, wenn der Entwurf Gesetzeskraft erlangt. Eine Interessenten-Versammlung in Mainz war von 84 Handelsmannern Deutschlands besucht; sie fahte Beschlüsse, um die deutsche Weinindustrie vor schweren Schäden zu schützen. Da die Sache weder genügend geklärt, noch im Parlament zur Sprache gekommen ist, so kommt die Böttcherei heute nur auf die Materie aufmerksam gemacht werden.

Damit ist auch dieser Punkt erledigt. Der Sitz der Verbandes bleibt in Bremen; der bisherige Vorstand wird wiedergewählt.

Nach Erledigung von weiteren Angelegenheiten, die die Öffentlichkeit wenig interessieren, ist die Tagesordnung erschöpft. Nach einem kurzen Resümee wird die Generalversammlung geschlossen.

## Partei-Angelegenheiten.

### Julius Wotteler.

Auf dem Südfriedhofe in Leipzig, wo neben den dort ruhenden Kämpfern Schönlank und Wittich am 2. Oktober 1907 auch Julius Wotteler zur Ruhe gebettet wurde, hat zu seinem 70. Geburtstag eine kleine, aber erhebende Feier, die denkwürdige Feier, stattgefunden. Das von Wotteler selbst gestiftete Grabdenkmal ist ein unbewachener Hochflurer Porphyrbau von etwa 2 1/2 Meter Höhe, in den das Bronzerelief, das Brustbild Wottelers, eingelassen ist. Unter dem Namen steht der Sinnpruch: „In rastloser Arbeit verlebte sein Leben der Kampf für die Arbeiterklasse.“ Nur an die nächsten Freunde ihres verstorbenen Mannes hatte Frau Wotteler Einladungen geschickt. Von auswärts waren die Genossen Eduard Bernstein, Carl Goldstein, Bruno Wald und Richard Fischer, aus Leipzig die Vorstände der sozialdemokratischen Vereine, das Anhalt-Komitee, die Geschäftsleitung und Redaktion der „Volkswacht“, das Präsidium und eine Anzahl anderer Genossinnen und Genossen erschienen. Auf Wunsch von Frau Wotteler war jedes größere Arrangement zur Feier unterblieben.

Genosse Bernstein eröffnete als erster Redner in einer feindlichen Rede ein prächtiges Bild über das Wirken und die Person Wottelers. Obwohl Julius Wotteler aus bürgerlichen Kreisen hervorgegangen ist, lernte er bei den ersten des Lebens kennen. Schon früh schloß er sich der bürgerlichen Demokratie an. Als Vorkämpfer des Banners der Arbeiterklasse trat er auf. Julius Wotteler war nicht in der Sache, wohl aber in der Form nach da. Als auf dem Vereinsabend der Arbeitervereine 1888 in Nürnberg das Programm der Internationalen angenommen wurde, war Wotteler einer seiner ersten Redner, ebenso war er Mitbegründer der Eisenacher Partei. Seine unermüdete Tätigkeit brachte es dahin, daß ihn der Kreis Schneeberg-Zollbera 1871 in den Reichstag sandte. 1872 (so sagte Genosse Bernstein) hörte ich von Weibern das erste Mal den Namen Wottelers als eines Organisationsmannes. Drei Mal hat er in der damaligen Zeit im Reichstag zu längeren Reden das Wort ergriffen. Das eine Mal zum Militärstatut, das andere Mal zum Schutze der Frauen und Kinder gegen die schreckliche Ausbeutung. Aus eigener Anschauung kannte Wotteler die Ausbeutung der Frauen und Kinder, weshalb er zu ihrer Entlastung wichtige Argumente beibringen konnte.

Als über die Partei das Sozialistengesetz mit seinen vernichtenden Folgen hereinbrach, als die Partei im Auslande ein Wort herausgeben mußte, in dem der Kampf gegen die Unterdrückung in Deutschland geführt werden konnte, da war es Julius Wotteler, den man zur Leitung der Expedition berief. Was er damit der Partei geleistet, läßt sich nicht in wenigen Worten sagen, es ist in der Geschichte des sozialistischen Kampfes niedergelegt. Als die sozialistengesetzliche Zeit vorüber war, leitete Wotteler der Partei in London unsichtbare Dienste durch Enttarnung und Entfernung falscher Brüder, die sich in unsere Reihen gesellten, eine Tätigkeit, die nur vom Auslande her ausgeübt werden konnte. Aber auch praktisch organisatorisch und agitatorisch wirkte Wotteler in London, indem er den dem Verfall nahegebrachten kommunistischen Arbeiterverein wieder organisierte, ihn auf eine gesunde Grundlage stellte, so daß er der geistige Mittelpunkt der Arbeiterklasse wurde.

Aber nicht nur ein rastloser Kämpfer auf politischem Gebiete war Wotteler, sondern auch ein guter Mensch, nicht im passiven Sinne des Wortes, daß er die Sachen gehen ließ, wie

sie gingen, sondern tätige Mithilfe, wo er nur konnte. Viel hat er gerettet, viele von der falschen Bahn auf die richtige gebracht, vielen mit Rat und Tat zur Seite gestanden!

So kampfmütig und teilnehmend, eine ebenso künstlerisch empfindsame Natur war unser Wotteler. Wie viele Gebichte sind erschienen aus Wottelers Geist, ohne seinen Namen unterzeichnet? Er vermißt es überall, seine Person in den Vordergrund zu stellen. Nachdem dann noch Genosse Bismarck für die Leipziger Genossen gesprochen und die Genossen Fischer und Goldstein aus der früheren Zeit Erinnerungen wachgerufen, war die Feier zu Ende.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Juni.

### Geschichtskalender.

23. Juni.

- 1456 Columbus \*.
- 1800 Die Bühnenkritikerin Charlotte Birch-Pfeiffer \* (Dorf und Stadt).
- 1848 Junischlacht in Paris.

\* Wie die Reichen den Staat betrügen. Wie die Grundstückspekulation die Umgebung der ziemlich hohen Besitzwechselsteuer und der neuen Wertzuwachssteuer in ein System gebracht hat, dafür bringt Ludwig Schwinge in dem soeben erschienenen Junibuch der Monatschrift „Die Bank“ drastische Belege. Ein Terrain, eine Baustelle oder ein Haus wechselt mehrere Male den Besitzer, um erst beim vierten oder fünften Uebergang aufgelassen und damit steuerpflichtig zu werden. Seit in zahlreichen Städten die Wertzuwachssteuer eingeführt worden ist und ihre Einführung in anderen Städten droht, hat sich ein neuer Modus herausgebildet, der sowohl die staatlichen als die städtischen Steuern auf die bequemste Weise zu umgehen gestattet. Das neue Mittel ist durchaus kein Geheimverfahren, sondern wird ganz öffentlich angewandt; es wird sogar in Handbüchern für Makler und Grundstücksbändler offen empfohlen. In einem dieser Handbücher heißt es wörtlich:

Die Wertzuwachssteuer ist auch dadurch zu umgehen, daß Verkäufer und Käufer eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung bilden. Demnach erwirbt der Käufer vom Verkäufer sämtliche G. m. b. H. Anteile zu einem Kurse, der die Wertsteigerung des Grundstücks einschließt. Die Stempel- und die Notariats- und Gerichtskosten für Erfindungen der G. m. b. H. und den Erwerb ihrer Anteile sind weit geringer als die Wertzuwachssteuer.

Man braucht also ein Grundstück nur in eine G. m. b. H. einzubringen und statt seiner die Anteile dieser G. m. b. H. zu verkaufen, um jeder Steuer, auch der Umsatzsteuer aus dem Wege zu gehen. Zu diesem Zweck sind in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1908 nicht weniger als 174 Grundstücke G. m. b. H. gegründet worden! Davon entfallen 108 allein auf Groß-Berlin. 71 Mal hat man den kleinsten zulässigen Betrag von 20000 Mark als Gesellschaftskapital normiert, selbst wenn es sich um Millionenobjekte handelte.

Es ist klar, so fügt die Zeitschrift hinzu, daß dieses Umgehens der Steuerumgehung nicht nur demoralisierend wirkt, sondern auch die Finanzen der Städte und — soweit der Auflassungsstempel in Frage kommt — die der Staaten empfindlich beeinträchtigt. Auch hat der Wegfall jeder steuerlichen Belastung eine unliebbare Förderung der ohnehin schon recht wilden Grundstückspekulation zur Folge. Die Materie bedarf daher einer baldigen gesetzlichen Regelung.

In derselben Nummer, in der die „Breslauer Zeitung“ diesen systematischen, methodischen Betrug von 174 Gesellschaften ohne jede Anregung bespricht, verweist sie die Nach-

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Professor Ernst Haeckel beklagt, daß er bei der 350jährigen Jubelfeier der Universität zu Genua seine phylogenetische Sammlung der Universität als Geschenk überreichen will. Ueber den Wert der Sammlung, die auf eine Million anzuweisen würde, bemerkt der Bericht: „Dies beruht auf einem Irrtum. Diesen Wert erreicht wohl der gesamte Bestand der naturwissenschaftlichen Sammlungen und Schriftwerke, welche ich im Laufe der 48 Jahre meiner hiesigen Lehrtätigkeit angeammelt habe; aber nur ein Teil davon kommt auf die biologische Sammlung, ein anderer Teil auf das Zoologische Institut.“

Die Niagara-Fälle sind bekanntlich seit einiger Zeit der Industrie dienlich gemacht worden, indem ein Teil des Wassers abgelenkt und in Elektrizität verwandelt wurde. Man hatte zuerst geglaubt, die Ablenkung des Wassers würde die Grobheit der Fälle vermindern. Diese Befürchtung hat sich aber als irrig herausgestellt. Am Sonntag wurden zum ersten Male seit dem Bestehen der Elektrizitätswerke auf der amerikanischen Seite der Fälle die Fluttore geschlossen, so daß für den Zeitraum von fünf Stunden die Wasser in gleicher Stärke und Menge wie einst in die Tiefe stürzten. Die genaue Messungen am Fluß und an den Fällen zeigten, daß das Wasser unmittelbar nach dem Schließen der Fluttore nur um 1/10 Zoll gestiegen war. Das großartige Naturschauspiel zeigt gar keine Veränderung. Indessen wird die Agitation gegen die Ausbeutung der Wasserkraft fortgesetzt, und wohl mit Recht, denn sonst würden die Amerikaner schließlich noch die ganzen Niagarafälle in Elektrizität verwandeln.

## Aus aller Welt.

Automobilunfall. Infolge schwerer Automobil- und Straßenbahnunfälle sind am Freitag in München sieben Personen schwer verletzt und ein Kind getötet worden. Der Schwere Oberle. der vor drei Tagen von einem Automobil überfahren wurde, ist ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

Ein blutiges Drama. Der Müller Königsbauer in Landshut verlegte die Köchin Burgaber durch Messerhieb lebensgefährlich. Auf die Hilferufe eilte das Dienstmädchen daher herbei und ließ dem Königsbauer ein Messer mit aller Wucht zweimal in den Rücken. Beide schweben in großer Lebensgefahr.

Lobeshuldig am dem Feinde. Auf schreckliche Weise hat sich der Wauwau Friedrich Siebert in Berlin das Leben genommen. Siebert war in den letzten Jahren nervenleidend. Vor einigen Tagen mußte er sich wegen einer Augenent-

zündung dem Tode ergeben. Während die Frau in der Küche mit dem Anbereiten des Abendessens beschäftigt war, erschlug sich der Kranke plötzlich von seinem Lager, riß das Fenster auf und stürzte sich aus der Höhe des dritten Stockwerkes auf den Hof hinab. Mit erschreckten Gliedern blieb Siebert unten liegen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der Aufstieg des Zeppelin'schen Ballons ging auch am Sonnabend nicht programmäßig von statten. Während des größten Teils vom Tage herrschte bestiger Sturm. Erst gegen 5 Uhr Nachmittags hatte sich der Sturm soweit gelegt, daß Graf Zeppelin seine erste Ausfahrt mit dem neuen Luftschiff unternehmen konnte. Innerhalb von 7 Minuten war das Luftschiff aus der Halle gebracht. Es machte bei toller Fahrt verschiedene Wendungen, lebte aber bereits nach dreiviertel Stunden zur Halle zurück. Die Landung ging allzu leicht von statten.

Furchtbare Hagelwetter gingen am Sonnabend Nachmittag über Nürnberg nieder und richteten in Gärten und Feldern enormen Schaden an. Auch Blitzschläge haben Schaden angerichtet. Die meisten Telephonleitungen sind zerstört. Ähnliche Nachrichten kommen aus allen bayerischen Bezirken. Auch in der Altmark sind schwere Gewitter mit Hagelschauern niedergegangen. In Biegen schlug der Blitz in den Turm der Kirche und legte ihn in Brand. Der Gutshof bei Wendemar ist durch Blitzschlag vollständig eingeäschert worden. Große Mengen Getreide, 40 Rinder und etwa 15 Pferde wurden ein Raub der Flammen. In Wien wurden mehrere Rinder auf der Weide erschlagen.

Ein braves Rettungswort hat Freitag der 13-jährige Schüler Fritz Hode aus Pankow bei Berlin vollbracht. In dem Schwan'schen Fluß an der Berlin-Pankower Grenzmarkung hatte der 11 Jahre alte Schulknabe Walter Weiß gebadet. Als er mitten auf dem See war, sank er plötzlich unter. H., der am Ufer stand, holte schnell eine lange Stange und suchte damit den untergegangenen Schulkameraden. Obwohl er nur schlecht schwimmen kann, arbeitete er sich dann nach der Unfallstelle hin und tanzte unter. Es glückte ihm auch, W. zu erfassen und ans Ufer zu bringen. Wiederbelebungsversuche, die an W., der bereits das Bewußtsein verloren hatte, angestellt wurden, hatten auch Erfolg.

Regel in den Fuhrpflanzern. Gustav Regel hat erneut Schule gemacht. Um „Naturmenschen“ zu werden, haben der Hildbourer Regel'scher Anstalt bei Berlin und seine Stiefschwester ihre Arbeit und ihre Wohnung aufgegeben, ihren gesamten Hausrat verkauft und sind auf die Wanderschaft gegangen. Das Ziel der beiden anscheinend nicht ganz normalen Geschwister soll Indien sein. Beide erklärten, fortan nur von Rohstoff leben und in Höhlen hausen zu wollen.

Eine neue Maschinenmaschine. Die das Pariser „Journal“ meldet, hat ein Ingenieur in Dijon namens Abouteaud eine elektr-

sche Mitrailleuse erfunden, die imlande ist, 1200 Kugeln in der Minute abzugeben. Der Vorteil dieser Erfindung ist, daß die Kugeln ohne Schießpulver oder sonstigen Explosionsstoff nur durch elektrische Kraft abgeeuert werden. Der Ingenieur behauptet, seine Mitrailleuse sei berufen, eine Revolution in der Fabrikation von Kriegswaffen hervorzurufen.

Die falsche Abreise war ein Wahlmann im 16. Berliner Landtagswahlkreis geraten. Dieser, ein Angehöriger der freikämpfigen Volkspartei, beließ zum ersten Male das Vertrauen seiner Wähler, die ihm das Recht verliehen, einen Abgeordneten zu wählen. Er war bereits kurz nach 9 Uhr in den Germania-Sälen, um seine Stimme abzugeben. Gegen 5 Uhr Nachmittags wurde in der freikämpfigen Wählerliste festgestellt, daß Herr Z. seiner Wahlpflicht noch nicht genügt habe. Flugs machten sich Schleppe auf, um ihn zur Wahl zu bringen. Der Wahlmann beteuerte hoch und heilig, daß er bereits am frühen Morgen gewählt habe. Er ließ sich schließlich bewegen, in das Wahllokal mitzukommen, und nun stellte sich heraus, daß der Wahlmann ganz wo anders gewählt hatte. In den Germania-Sälen befand sich auch das Bureau der sozialdemokratischen Partei, und Herr Z. war um 9 Uhr Morgens in diesen kleinen Saal hinein geraten in der Annahme, an dieser Stelle wählen zu können. Dort saßen mehrere Herren an einem Tisch. Hinauf gehend, und an sie wandte er sich mit dem Ersuchen, seine Stimme für den freikämpfigen Kandidaten entgegenzunehmen. Die Herren waren außerordentlich freundlich, aber lächelnd, daß sie von dieser Willkürhandlung Vermerk nehmen würden. Der freikämpfige Wahlmann ging nach Hause mit dem Bewußtsein, „voll und ganz“, „hoch und heilig“ „treu und unantastbar“ das „Armenprohibitions-Banner der Partei“ zur Ehre des Bloks hochgehalten zu haben. — Er hatte seine Wahlmannstimme dem wirklich freikämpfigen, dem sozialdemokratischen Kandidaten gegeben.

Das Festgelage auf dem Kirchbaum. Auf dem Turm der Johanneskirche in Jittau verübten drei Offiziere des 11ten Infanterieregiments folgenden Anflug: Der Wittwack Abend hatten Hauptmann Meude und die Leutnants Selber und De einem Weinrestaurant einen längeren Besuch abgestattet. In animierter Stimmung besetzten die drei Offiziere den Turm der Jittauer Johanneskirche. Sie nahmen eine Flasche Sekt mit und ließen sich eine zweite nachbringen. Einer der Offiziere legte sich seines Ankes und versuchte, über das Stiegegeländer des Turmes zu klettern, während seine Kameraden dieses Wagnis zu verhindern suchten. Unten am Fuße des Turmes entstand ein großer Menschenauflauf. Die Situation verschärfte sich, als Hauptmann Meude eine leere Sektflasche aus der Höhe auf die Straße warf. Bald folgte der Flasche ein Sektglas; Flasche und Glas gingen in tausend Stücke. Sekt-Flaschen wurde von den Scherben niemand getroffen, aber der

recht von 300 Mark Fehlbetrag in einer Viebauer Gewerkschaftskasse mit der Spitzmarke: „Wieder einer!“ Allerdings hat diesen wahrscheinlich liberalen Spitznamen müßte sie schreiben: „Wieder hunderte!“

### Innungsbrüder als Bildungsjünger.

(Innungs-Aussch.)

In der am Freitag in Balch's Restaurant abgehaltenen Vollversammlung erstattete der Vorsitzende, Walterobermeister Ludwig, einen Bericht über die erste Handwerker-Votterie zur Gründung eines Innungs-Ausschusses für die schlesischen Handwerker. Die Lotterie fiel in zwei Serien, die erste ist bereits vorüber und hat für den Innungs-Ausschuß die Summe von 10.600 Mk. eingebracht. Eine längere Debatte rief der folgende Gegenstand hervor. Die Schloßer-Innung hat an den Innungs-Ausschuß eine Eingabe gerichtet, in der gefordert wird, daß die Innungs-Stellung gegen die gewerbliche Fortbildungsschule nehmen sollen. Es wird beantragt, daß die Fortbildungsschule ihren Zweck durchaus nicht erfüllt, die Lehrlinge machen eher Rückschritte als Fortschritte. (1) Das beweisen die technischen Gesellenprüfungen. Die Schloßer-Innung hat Prüfungen angestellt, nach denen die Fortbildungsschule aufgebaut werden sollte.

1. Wiederbestellung der Fortbildungsschule in ihrer bisherigen Organisation.
2. Errichtung von Fortbildungsschulen mit sonstigem Unterricht von Fachlehrern.
3. Errichtung von Lehrkursen für gewerbliche Fachlehrer unter Aufsicht von Vorkursen.
4. Unterricht in den Abendstunden von 7 1/2—9 1/2 Uhr.
5. Anfassung von Lehrlingen nach zweijähriger Lehrzeit.
6. Festlegung des Lehrplanes von beruflichen Fachlehrern.
7. Verbot der Pächterbetriebe betreffend die Ausbildung von Lehrlingen durch Handwerker- und Kunstgewerbeschulen.

Herr Ludwig stellte mit, es sei unter den 40 dem Ausschuss vorgeschlagenen Innungen eine Umfrage veranstaltet worden, wie sie sich zu der Sache stellen. Von den 40 Innungen haben nur sechs eine Antwort gegeben. Dem Antrag der Schloßer-Innung habe sich die Kupfer- und die Zinn-Innung angeschlossen.

In längerer Ausführung berichtete Obermeister Grütler: den Antrag seiner Innung. Schullehrer seien nicht die besten Vorbildner von Handwerkerlehrlingen, unbedingt müßten Fachlehrer angestellt werden. Unangebracht sei es, die Lehrlinge gleich im ersten Lehrjahre in die Fortbildungsschule zu schicken, sie sollen erst etwas Praktisches lernen. Auf alle Fälle solle der Zwang abgehoben werden. Die Vertreter der Stein-, Eisen- und Maler-Innungen erklärten, daß die Fortbildungsschule doch schon Früchte gezeitigt habe, man könne in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens nicht alles verlangen.

Fächler-Obermeister Waller hält die Durchführung des Vorschlags für unannehmlich, wenn er auch für Fachschullehrer ist. Nach geüblicher Redezeit schloß die Verhandlung nicht noch in den Untergrund, da hätten sie freilich keine Lust zum Lernen. Die Fortbildungsschule hätte unbedingt ihr Recht.

Herr Bäder-Obermeister Kresser meinte, die Fortbildungsschule sei eine halbe Strafe für die Handwerker, sie koste Hunderttausende, und da müssen viele Strafgehirne eingeworfen werden! Wenn der Meister die Lehrlinge nicht rechtzeitig an- und abmeldet, wird er bestraft. Wer das Bäder-Handwerk kennt, der weiß, daß das nicht so leicht, wie man verlangt. So ein Schullehrer solle einmal ein Jahr Bäder lernen, dann wird der Unterricht ein anderer sein!

Schloßermeister Fieleser bemerkte, die Fortbildungsschule müsse die Pflicht der Volksschule weit machen, daran lagere es. Obermeister Ludwig bemerkte, daß die Schullehrer sich die größte Mühe geben, genügend Fachlehrer anzustellen, daß das aber sehr schwer hält.

Es wurde beschlossen, die Prüfungen den Innungen zur Rückgabe zu unterbreiten und im Monat August darüber weiter zu verhandeln. Vom Vorstande wurde vorgeschlagen, Herrn Direktor Oberer zu dieser Sitzung einzuladen. Aber dagegen erhob sich lauter Widerspruch — offenbar befürchtete man, der Direktor werde die Rücksichtslosigkeit der Innungsvertreter allzu deutlich kritisieren. Na, geknickt wird den Herren nichts werden.

Der nächste Punkt betraf die Lehrlingsvereine. Der Eintritt von Lehrlingen in einen Verein soll von der Einwilligung des Meisters abhängig gemacht werden. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, diesen Punkt in den Lehrvertrag aufzunehmen.

**\* Die neue Baupolizeiverordnung und die Baupolizeigebühreneordnung** werden in der letzten Ausgabe des Breslauer Gemeindeblattes in besonderer Weise veröffentlicht. Die Polizeiverordnung tritt mit dem 21. Juni in Kraft. Zum näheren Verständnis der 36 Seiten umfassenden Verordnung ist ihr eine von Stadtbauinspektor

Bugger verfaßte Erläuterung beigegeben, ferner hat Magistratsassessor Schönwälder bei Graf, Barth u. Co. ein Werk „Breslauer Baupolizei-Recht“ erscheinen lassen.

**\* Aus der Heilanstalt für Unfallsverletzte, Gustav Freytag-Str. 13/15, geht uns folgende Berichtigung zu:**

Es ist un wahr, daß der Steinbrecher Niemeyer, welcher in der diesigen Anstalt in der Nacht von Donnerstag auf Freitag seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat, sich am Donnerstag gewelgerei hat, die für ihn schmerzhaften Übungen zu machen, daß ihm gebroht worden ist, ihn dem dirigierenden Arzte zu melden, und daß es in solchen Fällen Strafe setzt, daß N. lange hat nachsinnen müssen, daß er vom Aufseher über alle Strafen streng genommen worden ist, daß er fortwährend über Brandwunden gelagert hat und erklärt hat, das Leben nicht mehr auszuhalten zu können.

Wahr ist vielmehr, daß N. nicht rechtzeitig zur Nachmittags-Übung kam, sondern im Garten spazieren ging, daß er dem Aufseher auf die Frage, warum er nicht gekommen sei, antwortete, er habe Vrennen in den Füßen, daß er auf die Bemerkung des Aufsehers, wenn er wegen der Schmerzen nicht läden könne, möge er sich krank melden, erwiderte, er wolle mitfahren, daß er dann, weil er zu den Übungen der zweiten Gruppe, der er angehörte, zu spät gekommen war, mit der dritten Gruppe gemeinsam die vorgeschriebene halbe Stunde übte, daß er die ihm ein für alle Mal vorgeschriebenen Übungen ohne Klage gemacht hat.

Es ist un wahr, daß N. eine öffentliche Klänkung erlitten hat, und daß Dr. Poewe ihn für gesund erklärt hat. Wahr ist vielmehr, daß Dr. Poewe zu ihm im Untersuchungsamt gesagt hat: „Sehen Sie sich einmal den Mann an, er erbeutet sich ein, den Brand im Wein zu haben; er hat aber nur eine Brandverletzung gehabt. Ich will Ihnen erklären, was es heißt, wenn einer den Brand hat, dann stirbt das Vieh ab, aber Sie haben keinen Brand. So sieht doch niemand aus, der den Brand hat. Gehen Sie heraus und lassen Sie sich wieder einen neuen Verband machen.“

Es ist un wahr, daß die Aufseher fast durchweg abgedankte „Rekutenbrüder“ sind; nur einer der Aufseher ist Unteroffizier gewesen. Es ist un wahr, daß jemand, der sich über die Aufseher bei dem A. beschwert, fast stets abgewiesen wird; es ist vielmehr wahr, daß seit Monaten keine Beschwerde über die Aufseher mehr vorgekommen ist.

#### Heilanstalt für Unfallsverletzte.

Dr. Poewe.

Wozu wir zu bemerken haben, daß sich gestern und vorgestern mindestens 12—15 in der Heilanstalt untergebrachte Verletzte bei uns eingelunden haben, die unaufgefordert ihre Zeugenschaft für die von uns mitgeteilten Einzelheiten anboten. Sie machten uns noch die folgenden weiteren Angaben:

Seit Freitag Nachmittag 4 Uhr, als die Artikel der „Volkswacht“ in der Anstalt bekannt wurden und die wie aus dem Erdboden gekommenen Exemplare der „Volkswacht“ von Hand zu Hand gingen und mit feierlichem Eifer verschlungen wurden, ist die Behandlung der armen Patienten eine ganz andere geworden. Weder hört man seitdem die wütenden Reden des Aufsehers Michalle, noch die Klagen des Aufsehers Böttcher, und auch die Nerz sind plötzlich wie umgewandelt. Ein Beweis, daß die „Volkswacht“ da an einem Mißstand geküßt hat, der längst verdiente, öffentlich bloßgelegt zu werden.

Der so jäh ums Leben Gekommene hat sich nicht, wie man wohl annehmen könnte, in einem plötzlichen Anfall der Verzweiflung erschängt. Nein, er hat seit Tagen wehmütig allen Kameraden sein Leid geklagt und mit Tränen in den Augen von seiner Frau und seinen sechs Kindern gesprochen. Das war ja das Empörende dabei, daß man einen verheirateten, älteren Mann und Vater so vieler Kinder so hart behandelt, was alle ja wütend machte! Der Selbstmörder war aus Kal. Neudorf bei Oppeln und war uns allen als ruhiger, guter Mensch und Kamerad lieb und wert. Noch am Abend seines letzten Tages beklagte er sich darüber, daß ihm der Arzt trotz der blau angelegten Stellen seine brennenden Schmerzen nicht glauben wollte und erkläre, er halte diese Behandlung kaum

nach aus, zumal ihm der Arzt unterstellt habe, er (Niemeyer) hätte am Sonntag wohl zu viel getrunken! Aus den Händen des Aufsehers Michalle kam N. dann in die des früheren Meier Unteroffiziers Böttcher, der N. sofort ansprach: „Na, Sie wollen sich wohl 100 Prozent Rente zusammenschmieren?“

Der Aufseher Michalle war es auch, der die gestern erwähnte gemütslose Neuerung bei der Leiche des N. tat. Er wurde deshalb von einem Patienten sofort zur Rede gestellt und erklärte dann: „Beim Militär nimmt sich so mancher das Leben und das sind meist nicht die Besten!“ Schon diese Bemerkung zeigt, wie wenig ein Unteroffizier zu solchem Handwerk taugt. Auch die Veranlassung des Aufsehers Böttcher lehrt das: Er war es, der beim Auffinden der N.'schen Leiche am Freitag ausrief: „Gerade hier hat sich müssen das N. was denken!“ Das rief er so laut, daß die Insassen der Stube Nr. 17 es gehört haben. Böttcher fügte später hinzu: „Wenn der N. doch wenigstens über'n Baum gegangen wäre!“ Herr Dr. Bogatsch wird sich andere Aufseher anstellen müssen, wenn er seine Anstalt nicht noch mehr bischreiben will.

Uebrigens wird Dr. Bogatsch schenlich angelogen. So stellte sich Freitag Nachmittag, nachdem er den „Volkswacht“-Artikel gelesen, heraus, daß er von der Art, wie sein Schwager, Dr. Löwe, den N. behandelte, nichts wußte. Er vernahm sofort eine Anzahl Patienten der Gruppe 3, die ihm dann die Angaben der „Volkswacht“ bestätigten. Mit den Worten: „Ich danke Ihnen, meine Herren“, entließ er die Jungen. Selber konnten sie über N. und seine Klagen nähere Angaben nicht machen, weil ihm das Schlimmste in Gruppe 1 und 2 widerfahren ist. Herr Dr. Bogatsch sollte, was ihm auch immer seine Aufseher sagen mögen, diese beiden Gruppen vernehmen. Dann würde er auch noch erfahren, daß der Aufseher Böttcher den N. sofort mit Antipathie in Empfang genommen und ihm während angebroht hat: „Na, Ihnen werb' ich ja so zurieren!“ Derselbe Böttcher drohte vor einiger Zeit den Leuten auf Stube 1 (Krankenhaus), weil sie nicht das Vieh ausmachen wollten: „Wir werden Ihnen schon die Rentien kürzen, warten Sie's nur ab!“

Die Klagen über schlechte Kost könnten ein ganzes Buch füllen. Vor allem beschwerten sich die Patienten über einen Mangel an Sauberkeit bei Herstellung der Speisen und darüber, daß es dreierlei Kost gibt, daß es Bezugs- und Nichtbezugs- gibt u. c., obwohl für alle von den Berufsgenossen bewachten nur ein einheitlicher Satz gezahlt wird. Darüber werden wir der „Volkswacht“ noch späterhin genaue Angaben machen.

Auch diese Mitteilungen beweisen, daß es einer gründlichen Untersuchung bedarf, damit die Uebelstände in dieser Anstalt beseitigt werden.

Zu dieser Untersuchung muß man aber nicht nur Insassen aus politischer Gegend, die sich durch mangelhafte Sprachfähigkeit und großer Unwissenheit auszeichnen, hinzuziehen.

**\* Sommerurlaub für städtische Arbeiter.** Der Magistrat macht die Betriebsleiter aufmerksam, daß sie ermächtigt sind, den städtischen Arbeitern Sommerurlaub zu gewähren. Diese Verfügung gilt auch für die im Arbeiterverhältnis stehenden weiblichen Personen. Sämtliche Amtsstellen, welche weibliche Personen in dieser Weise beschäftigen, werden angewiesen, alsbald wegen der Urlaubs-gewährung das weitere zu veranlassen, falls nicht dringende dienstliche Bedenken entgegenstehen. — Der Magistrat will also, daß der Sommerurlaub im Sommer gewährt wird, nicht im Winter, wie es einige Verwaltungen zu Anfang beliebten.

**\* Eine Versammlung der Fleischer und Schlachthofarbeiter** fand Freitag Abend im „Schwarzen Bär“ statt. Es referierten die Genossen Rigon über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Breslauer Fleischerberufe, wie diese durch eine aufgenommene Statistik zutage gefördert wurden und Genosse Mohaupt über die Notwendigkeit der Deamifikation. In der Diskussion wurden in Bezug auf die Verhältnisse im hiesigen Schlachthof verschiedene Klagen laut. Es kommen dort insbesondere auch recht viele Diebstähle vor. Etwa hat man in solchen Fällen die Arbeiter im Verdacht gehabt, bis in letzter Zeit einige Meister bei der Ausübung solcher Diebstähle ertappt worden sind.

nach Tausenden zählenden Publikum hemmte sich große Enttäuschung. Man rief nach der Polizei, und schließlich begab sich ein Polizeibeamter auf den Turm. Er warnte nur die Offiziere und kam dann zurück. Trotz eines schmerzlichen Gemüts hatte das Publikum unten auf der Straße aus, mehrere Schußleute machten vergebens den Versuch, die Straße zu säubern. Man wollte die Offiziere veranlassen, den Turm der Kirche zu verlassen, um sie unten zur Rechenschaft zu ziehen. Die drei Offiziere blieben oben; erst nach vierstündiger Belagerung bestiegen sie den Turm. Gegen 10 Uhr Abends landeten sie wieder unten an, wo sie mit lauem Jubel und Geldregen empfangen wurden. Die Offiziere begaben sich in das Weinrestaurant zurück, dann erst trat Ruhe ein. Die Militärverwaltung hat sofort eine strenge Untersuchung des Vorfalls angeordnet.

**Zwei französische Torpedoboote gescheitert.** Zwei U-Boote haben die französische Marine betroffen. Ein U-Boot aus Algier meldet: Das Torpedoboot 191 ist in der Nähe von Ferns gescheitert. Ein anderes Boot warde ihm zur Hilfe kommen, wobei ein Mann ertrank. Die See ist sehr hoch, so daß es unmöglich erscheint, das Boot zu retten. — Der Torpedobootsleiter „Cagane“ scheiterte in der Nähe der Insel Melana. Die Besatzung beider Schiffe sind unversehrt.

**Der englische Arbeitsminister John Burns** ist auf eine landesweite Tour entlassen. Auf dem Rückwege von einer Reise nach dem Nordwesten der Provinz, daß einem Eisenbahn-Geschäft, zwischen einem Automobil und einer Droschke erwidert zu werden. Er kam hinzu und es gelang ihm, da er als ehemaliger Arbeiter über außerordentliche Kräfte verfügt, die Droschke auf die Seite zu schieben. Hierdurch zog er sich aber eine innere Verletzung zu. Sein Zustand löst seine Freunden Besorgnis aus.

**Schiffbrüche von Wüden gestrichen.** Am 15. Juni, schreibt man der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“: Im Hafen von Santa Cruz de Tenerife ist der belgische Dampfer „Albert Viller“ eingetroffen, dessen Besatzung von einer grauenhaften Tragödie zu berichten weiß. Ein anderer belgischer Dampfer, „Alle de Bruger“ nämlich, strandete bei hürchbaren Sturm in der Nähe der Korngalije. Die sechs Europäer, die an Bord waren, vermochten mit Hilfe der Rettungsboote das Land zu erreichen. Die aus Belgien Regener bestehende übrige Besatzung fand mit dem versunkenen Schiff den Tod in den Wellen. Als die Europäer sich schon geborgen glaubten, kamen sie sich von Eingeborenen umzingelt, gefangen und ins Innere geföhrt. Sie wurden in ein Lagerhaus gebracht, wo man fünf von den sechs Schiffbrüchigen zunächst furchtbaren Qualen unterwarf und dann verurteilte. Der Richter des Schiffes, den die Eingeborenen als letzten Willen noch für bessere Bedingungen anbot, weigerte sich, erlaubte aber den vom Blut seiner Gefährten be-

rauchten Wüden und gelangte nach schrecklichen Märchen und Fabeln nach dem Leben. Er erzählte, daß Entsetzen, das er erlitt, als er zu sehen mußte, wie die Menschenhändler seine Unglücks-genossen beschrien, haben den armen Wüden um den Verstand gebracht.

**Kleine Chronik.** In Königsberg fand eines Streitens wegen zwischen zwei dreizehnjährigen Söhnen ein Pistolenschuß statt, wobei der eine von dem Ganzen einen lebensgefährlichen Schlag durch den Kopf erhielt. — Für die Kinder des kirchlichen Schulhaus durch den Kopf erhielt. — Für die Kinder des kirchlichen Schulhaus durch den Kopf erhielt. — Für die Kinder des kirchlichen Schulhaus durch den Kopf erhielt.

### Vermischtes.

**Die Luftschiffschlacht in den Lüften.** In der Reihe phantastischer Zukunftsbilder, die in den letzten Jahren die Welt mit Büchern beschenkt haben, in denen das Schicksal eines kommenden Weltkrieges mit allen Farben des Grauens ausgemalt wird, gefolgt hat jetzt der Engländer Wells, der im letzten Heft des „Pall Mall Magazine“ eine abenteuerliche Schilderung der ersten Schlacht in den Lüften veröffentlicht. Bei der natürlich Deutschland die Rolle des siegreichen Angreifers spielt. Deutschland hat unerwartet den Vereinigten Staaten den Krieg erklärt und die ganze deutsche Flotte von 18 Schlachtschiffen, mit einem Heer von Kohlendampf- und von großen Handelsschiffen, die zur Unterstützung der Operationen der Luftflotte dienen sollen, kreuzt die Enge von Dover am Pfingstmontag und steuert hinaus in den Atlantischen Ozean, der amerikanischen Flotte entgegen. Die verfügbare Seemacht der Amerikaner im Atlantischen Ozean besteht nur aus vier Schlachtschiffen und fünf geschützten Kreuzern. Die Flotten lösen bereits vor dem Bekanntwerden der Kriegserklärung aufeinander. Die Mehrzahl der amerikanischen Schlachtschiffe befindet sich im Stillen Ozean und die wenigen Kampfschiffe, die den Panzer an der Ostküste zur Verfügung stehen, werden sofort ausgesandt, um die deutsche Invasion wenigstens auf kurze Zeit aufzuhalten, bis Panama und New York sich in den Verteidigungsstand gesetzt haben. Von der Höhe eines Luftschiffes, das 6000 oder 7000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel schwebt, verfolgt der erfahrungreiche Schriftsteller die Seeschlacht. Als für die Luftschiffe der geeignete Augenblick da ist, um in die Schlacht der Seeschiffe einzugreifen, senkt sich das Fla-

schiff der deutschen Luftflotte langsam hernieder; in ansehnlicher Höhe, aber fast unmittelbar senkrecht über der amerikanischen Schlachtkolonie, flodt die Bewegung des Sinkens, und das Luftschiff hält nun mit der Geschwindigkeit der Amerikaner gleichen Schritt. Die Amerikaner sind dem Angriff aus den Lüften gegenüber so gut wie wehrlos; sie besitzen keine Mittel, um diesem furchtbaren Feinde zu schaden. Nur ein Mann von der Besatzung des Flaggschiffes der deutschen Luftflotte wird durch einen Geschossschuß getötet. Das ist der einzige Verlust. Und nun beginnt der Angriff. Von dem Luftschiff löst sich eine Anzahl „Drachenschiffe“ los, kleine fliegende Aeroplane mit breiten flachen Schwingen und einem großen vierreihigen kastenartigen Vorderteil, die je von einem Manne gesteuert werden. Sie schweben herüber wie ein Schwarm Vögel und bestreuen die Schiffe in der Tiefe mit Bomben von außerordentlicher Explosionskraft. Nach diesem einleitenden Angriff der Drachenschiffe übernimmt es ein Dutzend Luftschiffe, in einer Höhe von 2000 Fuß die Amerikaner zu verfolgen. Sie überholen die Schlachtkolonie, senken sich etwas und überhäufen nun das schwachgeschützte Verdeck der Panzer mit Bomben, bis alles in einem Meer von Feuer, Rauch giftigen Gasen und umherflitternden Eisenstücken verfunft. Die amerikanischen Flotte ist zerstört und nun nehmen die Luftschiffe geradewegs Kurs auf New York. „So war Wert Smallways (der Held der Erzählung) Zeuge der ersten Schlacht in den Lüften und zugleich der letzten Schlacht jener seltsamen Ereignissen der Kriegsgeschichte: jener schlafgehangerten, eisenbeladenen Schlachtschiffe, deren Geschichte begann mit jenen schwimmenden Batterien, deren Napoleon III. zuerst im Armeefolge anwandte und die viele Jahrzehnte, sechzig Jahre lang, von der Menschheit mit einem gewaltigen Aufwand von Kraft und Opfer entwickelt und erhalten wurden. In diesem Zeitraum hat die Welt mehr als 12.500 dieser seltsamen Ungeheuer herbeigebacht, in Formen und Typen, von denen jede den Vorgänger übertraf und jede ein furchtbarer, tödlicheres Zerstörungsmittel war. Nur fünf von hundert dieser großen Zahl kamen je dazu, im Kampfe sich zu erproben. Einige sanken, die anderen scheiterten, andere explodierten, andere stießen durch Zufall zusammen und gingen unter. All dem aber machten nun die kleinen Dinger aus Norddeutschland und Gas ein Ende, die aus den Lüften herniedergeriefen und alles berrichteten ...“

### Humoristisches.

**Wörtlich angewandte Lebensart.** Fremder (der jedes Jahr im Galban eines Landbäckers einkehrt): „Wo ist denn Ihr kleiner Vetter, Herr?“ — Kellnerin: „Der hat sich zu seinem Vater verarmet.“

hat die gefragte Agitation der Genossen in Breslau der „Vollst.“ gebracht, dabei sind noch lange nicht alle Bezirke abgefragt. Die Genossen, die gestern ihre Häuser nicht abgefragt haben, sollten das an einem Abend der Woche tun und sich vom Distriktsführer das nötige Material dafür holen. Die Provinzgenossen machen wir auf die günstige Zeit zur Gewinnung neuer Abonnenten ebenfalls aufmerksam.

Im Breslauer Gewerkschaftshaus herrschte am gestrigen Sonntag fröhliches Leben. Das Schützenfest der „Freien Turnerschaft“ hätte zwar noch viel mehr Genossen mit ihren Familien anlocken sollen, aber die anwesenden Hunderte vergaßen sich prächtig, als sie zum ersten Male die exzellente Leistungen der Turnerinnen und Turnervier unter freiem Himmel beobachten konnten. Auch der junge Nachwuchs, der später einmal die Reihen der Turner füllen soll, hing mit lebhaftem Auge an dem farbenfrohen Schauspiel. Als die Übungen beendet waren, begannen die Unterhaltungen der Kleinen, um welche sich eine Anzahl Turnerinnen und andere Genossinnen verdient machten. Eachopfen, Kleiten, Pokeln, Kreidspiele und dergleichen hielten die Kinder stundenlang im vorderen Garten zusammen, bis der Zeitpunkt zum Lampenanzünden gekommen war, an dem natürlich keine der Kleinen fehlen wollte. Die Fortsetzung solcher Unterhaltungen wird das Gewerkschaftshaus auch bei der jüngsten Generation bald zu einem beliebten Ausflugsplatz machen. Während dieser Zeit übte die mittlere sich im Saal in Volla- und Walzerritten, während die älteste im linken Keller auf der Regelebahn die Kugeln und Schoppen freilen ließ. Alle aber kamen auf ihre Rechnung. An den einzelnen Tischen besprachen die Genossen das gute Resultat ihrer Vollst.-Agitation.

Die Markthalle an der Friederichstraße. Das Größenverhältnis der Markthalle Gartenstraße-Friederichstraße zu der auf dem Ritterplatz brüht sich in der Anzahl der in beiden vorhandenen Verkaufsstände aus; während die letztgenannte deren etwa 300 aufweisen wird, zu je 4 Quadratmeter Raum gerechnet, zählt die Halle an der Gartenstraße nur 200. Die Arbeiten schreiten in beiden Hallen gleichmäßig vorwärts; auch in der an der Gartenstraße ist man neben dem Legen der Röhren in den Kellerkammern und der Einrichtung der Kühlanlage mit der Herstellung des Gerüsts für die Ausführung der Malerarbeiten beschäftigt. Das Gerüst hängt mittelst Hängeleinen an den Gitterträgern, verläuft also gar nicht den Erdboden. Die gesamten Decken, Wand- und Pfeilerflächen werden in Öl angestrichen und mit entsprechenden Malereien geziert. Auch diese Halle hat, wie die am Ritterplatz, zwei elektrisch betriebene Aufzüge, welche den Warenverkehr zwischen den Kellerräumen und den Verkaufsräumen zu ebener Erde, wie auf den Gallerien zu vermitteln haben werden. Die Aufzüge sind mit feuerfesten Treppen versehen, damit im Brandfalle ein feuerfester Abstieg möglich ist. Im Kellerraum nimmt auch in dieser Halle die Abteilung der Kühlanlage ein Drittel des gesamten Raumes ein. Unter den verschiedenen Kühlkammern merkt man sich solche, die eine Temperatur von 3 Grad unter Null, andere, die nur eine solche bis zu 0 Grad aufweisen werden, je nach dem Bedarf der verschiedenen in ihnen unterzubringenden Waren. Vor jedem Kühlraum befindet sich ein Raum zum Vorfröhen, in dem auch die Ware wieder gelagert, bevor sie in die Tagstemperatur zurückkommt. In den Kühlräumen wird nur elektrisches Licht verwendet werden, das seine Wärme ausstrahlt, während die übrigen Räume neben elektrischem Gaslicht auch Gaslicht haben. Die Kellerräume, deren Böden mit Zement ausgegossen sind, werden ebenfalls in Stände geteilt, deren jeder 18 Quadratmeter Flächenraum umfassen wird. Sie werden durch bis zur Decke reichende Abfahrbahnen von einander getrennt und verfahrbar sein. Für die in den Kühlräumen unterzubringenden Waren sind hier kleinere, durch Drahtgitter von einander getrennte Fächer eingerichtet. Die Beleuchtung der Kellerräume erfolgt nur durch Oberlicht, da die Nachbarn des Markthallen-Grundstücks die Anlegung von Kellerräumen nach außen nicht gestattet haben. In dem Hauptzuge dieser, wie der Markthalle am Ritterplatz, befinden sich daher, in den Fußböden einseitig, Kupfer-Gasplatten, das heißt welche, die Lichtstrahlen stark reflektieren. Hinter dem Kühlraum liegt ein Eis-Keller, daneben ein Raum, in dem verdorbenes Fleisch untergebracht werden soll, das stets nachts zur Abfuhr gelangt. Bei dieser Halle sind für die Unterbringung der Maschinen für die Kühlanlage sowohl, wie für die Abortanlage im Hofe besondere Anbauten angefügt. In beiden Fällen ist der Bau der Gebäude zu ebener Erde für Fußverkehr eingetragt; es ist auch Vorsorge getroffen, daß Bahnstellen ohne Ausbreiten des Gleises angelegt und für den Verkehr elektrischer Straßenbahnwagen in Benutzung genommen werden können.

Der Bau der beiden Markthallen tatsächlich ganz erhebliche Fortschritte gemacht hat, erhält übrigens schon aus einer Vorlage für die nächste Stadtverordnetenversammlung, durch welche die letztere um Erklärung des Einverständnisses mit den Bedingungen für die Übernahme der Baukosten durch die Markthallen er sucht wird. Es wird auch in der Vorlage um schnelle Beschlußfassung gebeten, damit der Magistrat auf Grund des vorgeschlagenen Tarifes Abmachungen mit den Interessenten und weitere Maßregeln treffen könne.

Gesunden wurden: eine gefüllte Büchertasche, mehrere Portemonnaies mit Inhalt, zwei Mackhüte, ein Päckchen Schwefelstein, eine Herbede und ein Siegfism mit goldenen Wappenstein, ein mattgoldenes Armband, eine goldene Damenuhre ohne Glas, ein Goldarmband mit Bild, eine Goldbrille, eine silberne Damenuhre mit Goldrand, zwei Damengürtel, zwei Schirme, ein Taschentuch, eine Brosche, eine Gumpenpfeife, ein Fingerhut, zwei Schlüssel, ein Uhrkettenanhänger, zwei Handschuhe, ein braunes Handtäschchen, ein Pincene, ein Goldring und ein Pompadour mit Ostfriesen.

Angeflogen ist bei Frau Postletrice Hellwig, Försterstraße 1/3, ein männlicher, graugrüner Kanarienvogel.

Verloren wurden: ein grünes Lederportemonnaie mit 106 Mark Inhalt, ein goldenes Kettenarmband, ein Sonnenschirm, ein schwarzer Gummigürtel mit silbernem Schloß, ein grüner Damenschirm, eine goldene Zylinderuhre mit Ketten, und mehrere Portemonnaies mit Inhalt.

Wasserleiche. Am 2. d. Mis. ist bekanntlich an der Uferstraße eine männliche Leiche aus der Ober gelandet, bei der Gupiere auf den Namen eines Friseurs Paul Kaiser aus Poschitz geborenen wurden. Da es nicht möglich gewesen ist, Angehörige bei Erkundigungen zu ermitteln, werden hierzu wesentliche Angaben politisch erbeten. Der Tote trägt blaue Haare und am linken Arm eine Tätowierung bestehend in zwei Artern und einer Krone; er kann etwa vier Wochen im Wasser gelegen haben.

Diebstähle. Aus der Kasse eines Restaurationslokals auf der Herrenstraße, in das der Dieb mittels Nachschlüssels gelangt ist, sind 450 Mk. Wechselgeld am 17. d. Mis. gestohlen worden. Aus einer Werkskaff auf der Dhlauerstraße am 15. d. Mis. 1 Gehaltskasten mit den gesamten Instandhaltungskosten; einem Tischler gefellen auf der Reibersstraße aus dem Kleiderkasten ein in ein Reinerwandbüchsen gefestetes, unter dem Kleiderbüchsen verwahrt gewesenes Geldstück am 17. d. Mis.; auf der Dirschstraße am 16. dieses Monats von einer Hausfrau die Wäsche; am selben Tage auf der Rauschstraße 2 Wäscheblätter; am 17. d. Mis. auf der Lauensteinstraße aus einer Wohnung eine Remontuhr mit einaravivtem Namen „Gerda“; einem Zimmermann, von der Dhlauer-Gasse aus einem Keller das Zimmermannsbandwerkzeug; einem Schneidermeister in Rietern am 17. d. Mis. ein Fahrrad Marke „Allegri“ Nr. 14.638.

Verloren wurde am 20. d. Mis. Nachmittags 5 Uhr, der Siebenbürgenstraße 27 wohnhafte holländische Straßenkehrer in der Nähe des Berliner Platzes von einer Taxameterbesitzerin. Er trägt dabei Verlesungen am Kopf.

Frauen ohne Zeugegehören nachhause gehen. Was werden wohl die Männer gesagt haben, als sie kein Mittagbrot vorfanden?

Die „Vollst.“ als amtliches Publikationsorgan für öffentliche politische Versammlungen. Der Landrat des Kreises Waldenburg sendet uns heute eine Nummer des dortigen Kreisblattes, worin bekannt gemacht wird, daß die „Vollst.“ als Zeitung bestimmt wird, in der die Bekanntmachung von öffentlichen politischen Versammlungen eine Anzeige bei der Ortspolizeibehörde erbringt.

In einem Schreiben gibt der Landrat gleichzeitig der Annahme Ausdruck, daß wir von den jeweiligen Nummern mit solchen Bekanntmachungen ein Exemplar der zuständigen Ortspolizei übersenden werden. Diese Annahme wird von uns selbstverständlich gerechtfertigt werden. Aber immer wieder müssen wir fragen: Wo bleibt der Landrat in Breslau, verbleiben die Kreise Glognitz, Bunzlau, Glatzberg? Ist den dortigen Landräten bzw. Polizeiverwaltungen nicht bekannt, daß die „Vollst.“ in diesen Orten und Kreisen stark verbreitet ist?

Das neue Geschäftsgebäude der Breslauer Eisenbahndirektion. Der Staat hat im vorigen Jahre für 800.000 Mk. von der Stadt Breslau einen Bauplatz für ein neues Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Breslau gekauft. Der Platz liegt unmittelbar vor dem Südbahnhof des Hauptbahnhofes und ist über vier Morgen groß. Der Staatsbauplan für 1908 enthält als erste Rate für Grundbesitz und Bau 1.100.000 Mk., so daß nach Bezahlung des Bauplatzes als erste Baurate 800.000 Mark verbleiben sind. Mit der Aufstellung des Bauprojektes, das einen hervorragenden monumentalen Bau vorstellt, ist bereits bei der Breslauer Eisenbahndirektion begonnen worden. Der Bau selbst wird voraussichtlich im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

Die Hauptfront soll das Gebäude nach Westen, nach der Malteferstraße gegenüber der Knabenmittelschule, erhalten. Nach Norden wird das Gebäude an der Sabowalstraße, nach Süden an der Gussow-Friedrichstraße liegen. An der Malteferstraße, welche die Stadt von 22 auf 36 Meter verbreitert, wird ein acht Meter tiefer Vorarten angelegt. Auch von den beiden anderen Straßen rückt der Bau um 8 Meter zurück, während auf der Ostseite ein 6 Meter breiter unbebauter Streifen liegen bleiben muß. Für die Begrünzung des Parks ist an der Ostseite des angekauften Grundstücks ein 15 Meter breiter Streifen reserviert, der eventuell noch vor Herbst innerhalb drei Jahren zu demselben Zweckzweck von 75 Mark für das Quadratmeter gekauft werden kann.

Die Firma Conrad Tack u. Cie., Schuhwarenfabrik, er sucht uns um Aufnahme folgender Berichtigung:

Bezugnehmend auf unseren Artikel in Nr. 141, Seite 2, Spalte 3, mit der Überschrift „Noch mal Herr Krojanter“ teilen wir hierdurch mit, daß der in dem genannten Artikel bezeichnete Schuhwarenhandler Moriz Krojanter nicht identisch ist mit dem Inhaber der Firma Conrad Tack u. Cie., Burg 6. M. Die Inhaber dieser Firma sind lediglich die Herren Wilhelm Krojanter, Berlin, Königgräberstraße 8, und Alfred Zweig, Purg 6. M. Jegend welche Beziehungen zwischen Herrn Moriz Krojanter und Herrn Wilhelm Krojanter bestehen nicht.

Wir hatten den Termin bekanntlich schon berichtet, daß dieses Schreiben bei uns einging, das sich unntügerweise auf den § 11 des Preßgesetzes beruft. Ein gesinnungsgemüßiger Hauswirt Herr Herr Sandt, Königgräberstraße 20, zu sein. Nicht genug, daß er vor der Landtagswahl keine Mieter persönlich aufsuchte und ihnen aus Herz leute, ja Kandidaten zu wählen, erklärte er einem Mieter, dem er nicht recht zu trauen schien: „Wenn Sie rot wählen, bekommen Sie mit mir zu tun“. Die Folge davon war nun, daß ein Teil der Bewerber der Wahl fern blieb, um es nicht mit dem Wirt zu versehen. Nur einer wagte es sozialdemokratisch zu wählen, nämlich der Arbeiter Wilhelm Reiska, er ließ sich nicht beeinflussen und wählte trotzdem unseren Wahlmann. Diese Frevelthat muß nun geahndet werden und so wird Reiska jetzt vom Wirt auf alle mögliche Art und Weise schikaniert. Ein Teil der Mitbewerber erklärte unserem Gewährsmann, daß Reiska ausziehen müsse, denn Reiska duldet Sauber in seinem Hause nicht. Reiska wird nun dem armen Manne zuvorkommen und selbst künden, denn er hat nicht Lust, sich von seinem Hauswirt seine politische Gesinnung vorschreiben zu lassen.

Zentralverband der Putzmeister und Arbeiterinnen. In der am 16. d. Mis. im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde über die in den letzten Wochen stattgefundenen Lohnbewegungen Bericht erstattet. Die neueste Mode in Damenhüten bringt Formen von außerordentlichem Umfang, welche sich auch dementsprechend schwieriger arbeiten. Die hiesige Verbandsleitung wurde deshalb in einer früheren Versammlung beauftragt, den Inhabern der größten Betriebe eine entsprechende Lohnregulierung schriftlich zu unterbreiten. Die Verhandlungen zeigen sich jetzt vierzehn Tage hin und her, nachdem die Arbeiter ihrer Forderung den nötigen Nachdruck gaben, ließen sich die Fabrikanten zu Verhandlungen herbei mit dem Endresultat einer durchgängigen Lohnregulierung von 15 bis 25 Prozent. Auf die Firma B. Perle jr. nach trifft dies jedoch nicht zu. Dort wurden verhandlungsweise keine Forderungen gestellt, weil eine Anzahl der dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen dem Verbande direkt feindselig gegenübersteht. Gleichwohl gingen dort einige Kollegen die Firma ebenfalls um Erhöhung der Stücklöhne an, allerdings mit sehr mäßigem Erfolg. So z. B. erstellten die Presser pro Duzend 1 Pfennig Zulage. — Vorteilhaft sieht hingegen die Firma Freund und Krebs ab, deren Inhaber, nachdem die Arbeiter bei ihm vorliegend wurden, sofort für das Louren pro Duzend 15 Pfennige zulagte. — Auch in der „Schleiffen Seidenhutfabrik“ von F. Krongold erhielten die Kollegen durch Vermittelung des Bezirksleiters eine Zulage von 2 Mark wöchentlich.

Nach längerer Diskussion wurde durch einstimmige Annahme einer dementsprechenden Resolution die Lohnregulierung für diese Saison als erledigt angesehen. Die Firma B. Perle jr. nach kommt hierbei nicht in Betracht.

Im weiteren nahm die Versammlung einen lebhaften Verlauf, weil einige Mitglieder während der Lohnbewegung durch Umgehung des Arbeitsnachweises, andererseits durch unsolidarisches Verhalten während der Verhandlungen mit den Fabrikanten gegen die gewerkschaftlichen Prinzipien verstoßen hatten. Auf Vorschlag des Vorstandes wurden hierfür die Bestimmungen des Verbandsstatutes noch nicht in Anwendung gebracht. Als Verwarnung wurde den betreffenden Kollegen von der part. beschlossenen Versammlung ein Mißtrauensvotum erteilt.

Bei der Gemeinratswahl in Klein-Tischau, die wegen Ungültigkeit wiederholt werden mußte, wurden im ersten Wahlgange für unsere Genossen 20 Stimmen abgegeben, während die beiden Gegner 33 und 27 Stimmen erhielten. In der Stichwahl stimmten die Gegner geschlossen und setzten mit 56 Stimmen gegen die 30 der sozialdemokratischen Kandidaten.

Aus dem zoologischen Garten sind uns geschrieben: Der Rosenkranz mit seinen 200 Hochstämmen und zahlreichen Rosalilien zeigt sich in voller Blütenpracht. Sehr viel Beachtung findet auch eine größere Anpflanzung von zwei neuen Ballaminen und holländischen Hybriden, die im tiefen Schatten eines Kastanienbaumes am Auenhauser in Blüte stehen. Im Vogelhaus ist eine Sammlung von Blatt-Vogeln, sogenannte Neg-Vogeln, neu angeordnet. — Der in voriger Woche geborene amerikanische Tapir geht vorzüglich. Auch die fünf am 1. Mai geborenen Wildkätzchen sind tüchtig herangewachsen und „Moz und Moriz“ unsere kleinen drohenden Bären nehmen rasig Wägen und Ähren im Gehen.

Die Stadtverordnetenversammlung wird sich am Donnerstag, wie schon erwähnt, mit den aus den Ausschüssen zurückkehrenden Vorlagen über den Umfahrgewerbe und den Mißbenützungsbefrei der elektrischen Bahn und über die Anlage von fünf Probefrüchten zur Verbesserung der Wasserhältnisse beschäftigen. Auch der Kurofen-Tarif der städtischen Krankenhäuser kommt zur endgültigen Beschlußfassung im Plenum. Unter den neuen Vorlagen befindet sich der Hauptabschluß der Stadthauptkasse für das Jahr 1907 mit dem Antrag, daß der Ueberschuss des Stadthaushalts für 1907 in der Höhe von 553.272,09 Mark in voller Höhe als außerordentliche Einnahme auf den Etat für 1909 ver-rechnet werde.

Für die Markthalle wird folgender Tarif für die Benutzung der Verkaufsstände, Keller- und Kühlräume vorgeschlagen. Das Standgeld für einen Verkaufstand beträgt für den Quadratmeter und Tag:

	bei monatlicher Vergütung	täglicher
A. In der Markthalle:		
1. für Fleisch, Fleischwaren, Wild und Geflügel	40	50
2. für Fische im Keller ausschließlich des Wasserbrauchs	30	40
3. für Fische, Austern, Muscheln, Krabben, Hummern, Krebse etc.	20	30
4. für gefalgene, gedörrte, geräucherter oder eingemachte Fische, Kaviar, Milch, Butter, Käse, Schmalz, Honig, Eier, Margarine, alle essbaren Garten-, Wald- und Feldfrüchte, insbesondere Obst und Gemüse (frisch, getrocknet, gebacken oder eingelegt), Mühlenerzeugnisse, Backwaren, Getreide, Blumen etc.	20	30
5. für Kartoffeln	10	20
6. für grobe Holz-, Straß- und Holzwaren, Haus- und Küchenutensilien, Geschirre, Postamenten, Stoffhüte und dergl. mehr	10	10
B. Vor der Halle:		
Nur für Obst, geschnittene Blumen, Gemüse und Kartoffeln		30
C. Für Keller- und Lageräume zur Aufbewahrung von Waren	5	10
D. Für Kühlräume	40	60
E. Für Getrieräume	50	100

Bei dem Groß- und Obstmarkt auf dem Neumarkt soll vom 1. Oktober ab 15 Pf. Standgeld für den Quadratmeter erhoben werden.

Außerdem steht die Regelung des Besoldungsdienstalters der Magistratsmitglieder, der Ankauf zweier Grundstücke in Herbin und die Anlegung eines Rieslers für das Herrnpotischer Armenhaus auf der Tagesordnung. Für die Wasserreinigung in Herrnpotisch müssen wieder 28.200 Mark aufgewendet werden. Der Fehlbetrag des 7. Deutschen Sängertages beträgt 16.900 Mark. Die Stadtverordnetenversammlung soll sich bereit erklären, daß der Garantiebetrug von 10.000 Mark in voller Höhe in Anspruch genommen wird. Schließlich beantragt der Magistrat, dem ausscheidenden Stadtbaurat Plüddemann, der seit 23 Jahren zu den Mitgliedern des Magistrats gehört, den Titel „Stadtsältester“ zu verleihen.

Zur diesjährigen Stadtverordneten-Wahl teilen liberale Blätter mit: Nachdem Dr. Ließ erklärt hat, daß er ein Mandat als Stadtverordener nicht mehr annehmen könne, hat der Bezirksverein der Nikolavorstädter besprochen, den Fabrikbesitzer Karl Scharte für die II. Abteilung des 6. Bezirks (Nikolai-Vorstadt und Böhlowitz) als Kandidaten aufzustellen. — Wenn die zweite Wählerabteilung Fabrikbesitzer präsentiert, hat die dritte umsomehr Anlaß, Proletarier zu wählen.

### Eine Frauenversammlung im Gerbergericht.

In einer der letzten Sitzungen war der Wartesaal gefüllt von Frauen, jungen und älteren, aus dem Arbeiter- und Beamtenstande. Es waren deren wohl an zwanzig. Was wollten diese Frauen, sind sie gekommen, um Klage gegen ihre Arbeitgeber zu führen, oder sind sie alle als Zeuginnen vorgeladen worden? Das war die Frage. Das letztere war der Fall. Sie wurden auf den Antrag eines Kaufmanns, namens Woer, geladen und sollten anfragen, ob sie alle Kundinnen des Wollens sind. Herr Woer — das ist der Sachverhalt — handelt mit Kaffee und Tee, unterhält aber kein offenes Geschäft. Er packt den Kaffee usw. in kleine Pakete zu 1/4 oder 1/2 Pfund, wofür er in der ganzen Stadt keine regelmäßigen Abnehmer hat und zwar ausschließlich Hausfrauen von Arbeitern und kleinen Beamten. Die besten Qualitäten scheint Wert nicht zu führen, denn der Preis für ein halbes Pfund Kaffee schwankt zwischen 55 und 60 Pf. Auch der Tee ist nicht viel teurer. Wie erwähnt, ist sein Kundenkreis in der ganzen Stadt verteilt. Die Zeuginnen waren von der Nikolai-Vorstadt, von Scheinwig und aus anderen Gegenden.

Der Kaufmann hält sich zum Austragen der Waren junge Mädchen von 15 oder 16 Jahren. Die bekommen einen bestimmten Rabatt. Sie müssen jedoch für den dem Kaufmann eventuell verursachten Schaden 10 Mk. Kaution hinterlegen. Woer will nun durch einen solchen Vorschlag dadurch arg geschädigt worden sein, daß er eine Reihe seiner Kundinnen eine Zeitlang nicht befehligt hat und diese deshalb in dieser Zeit in anderen Geschäften ihren Bedarf von Spezerien gedeckt haben. Er hat ihm aus diesem Grunde die Kaution vorenthalten und wegen dieser Klage der junge Mensch im Bestande seines Vaters. Also waren 10 Mk. wurden so viele Hausfrauen vor das Gerbergericht zitiert und noch dazu in den Vormittagsstunden, wo doch die Hausfrauen so viel zu tun haben. Das Gericht hatte seinen anderen Anwesenden, da der Beklagte durchaus auf die Vernehmung seiner Abnehmer bestand. Der Kläger bestritt ganz entschieden, die Kundinnen vernachlässigt zu haben. Er habe getan, was in seinen Kräften stand, aber das Revier sei zu groß gewesen, und da konnte es vorkommen, daß die eine oder andere Frau übergangen wurde. Es sei zu schwer gewesen, bei jeder Tour sämtliche Kundinnen zu besuchen. Das erscheint glaubhaft, da die Frauen fast alle im dritten oder vierten Stockwerk wohnen. Der Beklagte wollte das aber nicht einsehen, er blieb dabei, er sei geschädigt und braucht die Kaution nicht zurückzugeben. Es blieb dem Vorsitzenden Dr. Braeklein unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als die Zeuginnen zu vernehmen. Die meisten sagten nur, daß sie gewöhnlich jede Woche oder vierzehntägig ein Viertel oder ein halbes Pfund Kaffee von dem Austräger kaufen, daß dieser aber in der letzten Zeit einmalmal angeblieben sei, so daß sie anderswo kaufen mußten. Der Beklagte bemerkte auf Befragen, daß er am halben Pfund Kaffee 10 Pf. verdienen, Tee haben nur wenige bezogen. Der Vorsitzende rechnete aus, daß der Beklagte ungefähr 5 Mk. mehr verdient hätte, wenn eine Unterechnung nicht stattgefunden hätte, den Rest von 5 Mk. müßte er von der Kaution noch zurückgeben. Das wollte er aber nicht, er beantragte noch weitere Zeuginnen zu vernehmen, die aber schlug das Gericht ab. Ein so großer Zeugenapparat wegen einer Lappalie ginge nicht an. Nach vielen Reden gelang es, den Mann zu bewegen, noch 5 Mk. zurückzugeben. Erst in später Mittagsstunde konnten die

# Zus Schlesien und Posen:

## Nachfrage zur Landtagswahl.

Die ober-schlesischen Herren können den furchtbaren Keln, den sie bei der Wahl erlitten haben, nicht so bald vergessen. Vielleicht kann man das, wenn man sich vergegenwärtigt, mit welcher Sicherheit sie besonders im Landkreis Ratowitz-Gabrze, der „Domäne“ des Herrn Dr. Volk, auf den Sieg rechnen. Der Gegenkandidat, Amtsrichter Voebel, wurde mit Strot überhäuft, weil er es wagte, gegen diesen stupiden Feind der ober-schlesischen Verhältnisse aufzutreten.

Und nun das Resultat der Abgeordnetenwahl! Während 1908 in den Kreisen des damaligen Gesamtwahlkreises, der jetzt den neuen Wahlkreis Ratowitz-Gabrze bildet, für Dr. Volk 664, für den Zentrumskandidaten nur 421 Wahlmännerstimmen, hat diesmal Dr. Volk 291, der Zentrumskandidat Stiemann aber 878 Wahlmännerstimmen bekommen. Kein anderer Wahlmann ist so geschmeitert worden, wie dieser rebellige, geschäftseifrige Vertreter der ober-schlesischen Großkapitalisten.

Nun sucht man alle möglichen Gründe zur Erklärung des Scheiterns in diesem Kreise, wie in den anderen ober-schlesischen Kreisen, in welchen der Block seine Kandidaten aufstellte. In dem auch das Resultat im Drei-Städte-Kreise beschämend genug. 200 Wahlmänner für den unentwegten freisinnigen „Volksmann“ Dr. Doormann und 373 für den Aristokraten Stiemann, den Zentrumsmann, den man vorher als einen Trottel hingestellt hatte, aber den selbst die eigenen Parteigenossen höher stellen, wie die Liberalen aus dem Zentrumskreis, an die liberalen Wähler (!) appellieren wollten. Jetzt haben sich die kühneren Freisinnigen in der Presse und in ihren Vereinen schüchtern die Wahrheit gesagt: Die Organisation war schlecht, der Esprit der Parteigenossen war minimal, die Treue der Partei war sehr fraglich usw. Das diese Treue betrifft, so wurde in der vorgeschrittenen Deutlicher Versammlung der Freisinnigen festgestellt, daß nicht weniger wie 19 „freisinnige“ Wahlmänner umgefallen sind und bei der Abgeordnetenwahl statt Doormann den Zentrumskandidaten gewählt haben.

Der schmähliche Scheiternsbericht der Freisinnigen mit den Grundbegründen, nach welchem gegebenen Falles der freisinnige Kandidat im Städtewahlkreis, Doormann, zu Gunsten Volk zurücktreten sollte, wird jetzt auch von Freisinnigen selbst als „Kampfergebnis“ und „Bündnis“ bezeichnet. Man will schon immer nicht damit einverstanden gewesen sein, aber aus Parteizucht kein öffentliches Mißtrauen geäußert haben. Und was der lächerlichen Verlegenheitsfragen mehr sind. Diesen Schandfleck wird der ober-schlesische Freisinn niemals wieder los und wenn die Schmach in Vergessenheit geraten will, sind unsere Parteigenossen gehalten, sie immer wieder wach zu halten.

Die großen Wertverminderungen haben im Ganzen die harte und unerwartete Niederlage, verursacht durch das selbständige Verhalten ihrer sonst so klugen, geringgeschätzten Arbeiter, ruhig hingenommen. Gewiß hätte man sehr gern „Vergeltung“ geliebt und wenigstens einen Teil, die gefährlichsten der auffälligen „Hände“, auf das Strafmaßwerk geworfen. Aber man braucht die Arbeiter gegenwärtig noch gar zu nötig, man würde sich selbst schädigen, und, wer weiß, die Polenbrüder hat im Falle von Verzögerungen mit einem großen Streit gedroht und nach diesen Wählerfahrungen traut man den Arbeitern alles zu, auch die Courage zu einem Massentritts. Und wenn ein solcher auch nur einige Tage dauern würde, müßte er doch den Herren nach Millionen zu beschaffenden Schäden zufügen. Da macht man lieber eine Faust in der Tasche und wartet günstigere Gelegenheiten zur Rache ab. Nur die bei Ratowitz gelegene Ferdinandsgrube hat eine Anzahl Arbeiter gemachregelt, die jedoch sofort auf den Grund von Zentrumskandidaten Arbeit fanden. Diese Maßregelungen und vorhergehenden Wahlbeeinträchtigungen durch Beamte haben den Herrscher Stornomel veranlaßt, ein paar geharnschte Briefe an den Direktor der Ferdinandsgrube, Schelmann, zu schreiben, in welchen er sich solchen verbittet und die Beeinträchtigung der Arbeiter zu Gunsten Volk als eine „Verletzung“ katastrophischer „Gewissen“ bezeichnet, zu der er nicht schweigen dürfe. Es sei ein latibolischer Glaubensbekenntnis, gegen die Kandidatur Volk, eines ausgetretenen Feindes der katholischen Kirche und der christlichen Kirche zu nehmen. Der Briefe nimmt also für sich und seine Kirche das Recht der politischen Beeinträchtigung dreifach in Anspruch, das er den Verleumdern abspricht. Der also gerüttelte Vergewaltiger wußte auf den annehmenden Brief des Herrschers allerdings dagegen nichts zu sagen, als ein geistreiches „Ich habe es unter meiner Würde, darauf zu antworten.“ Das Gefühl, auch seinerseits eine sehr schlechte Sache zu vertreten, mag ihn gebindert haben, eine treffende Antwort zu geben.

Die Wut der Unterlegenen richtet sich insbesondere gegen diejenigen staatlichen Beamten, die es wagten, gegen den Block und für das Zentrum zu stimmen. Besonders die hyperbatholischen „Ratowitzer Zeitung“ heist in schäblichster Weise gegen diese latibeherrschenden Beamten. In einer der letzten Nummern gibt es ein Wort, das Wort, bei unternehmen muß, ob sich die zentrumsfreundlichen Beamten nicht des Treuebruchs schuldig machten, den sie beim Antritt ihres Königschwören mußten. Er sagt:

„Würde diese Frage beachtet werden müssen, so dürfte die Schuld derjenigen Männer, welche die Beamten hierzu verleitet haben, himmelfrei stehen. Es wurden dann insbesondere diejenigen Beamten zur Rechenhaftigkeit zu ziehen sein, welche die Agitation in die Reihen der ihnen unterstellten Unterbeamten getragen haben oder gar als Wahlmänner sich haben aufstellen lassen.“

Ob dafür nicht die Todesstrafe, jedenfalls langjährige Zuchthausstrafe am Platze wäre? Doch Scherz beiseite, die noblen Schatzkammern wurden es für ihr Leben gern sein, wenn eine Anzahl Beamter, die nicht den Block wählen, dafür mit Schande aus dem Amte gejagt und dem Elend preisgegeben würden, mit samt ihren Familien! Und solche Menschen nennen sich „Liberal“. Heißt freigeistig und schimpfen auf die terroristische Sozialdemokratie!

**Sandfeld, 21. Juni. Unglücksfall.** Am Donnerstag im Abend von Goh-Weigelsdorf bei der Dampfmaße der Firma Kema-Graßlitz gefahren. In der Nähe der Hertramptischen Brücke am Sandfeld kam der Maschinenführer Schäfer auf einen Unfall zu Fall, daß der angehängte Wasserwagen nach Sandmanns ihm unterhalb des Druckturmes quer über den Leib fuhr, wobei er schwere innere Verletzungen erlitt. Er wurde, nachdem ihm Herr Wabbe hier die erste Hilfe geleistet, nach dem Krankenhaus der Darmbergigen Brüder in Breslau gebracht.

**Jobitz, 20. Juni.** Der Krawall zwischen Politz und Arbeitern, der sich hier am 19. Januar ereignete, hat jetzt die Strafammer in Schweidnitz beschäftigt. Der Dachbeder Paul Köhler aus Kapzdorf und der Arbeiter Albert Arns aus Wernersdorf bestrafen in diesem Tage die Schläger des Hotel „Blauer Hirsch“. Der Frau verbot ihnen das Lokal, in dem sonst nur „bessere Gäste“ zu verkehren pflegten. Sie gingen aber erst, als Polizei herbeigekommen worden war. In der Handlung kam, nach der „Bresl. Morgenpost“, der Schächterarbeiter Wilhelm Koch aus Wernersdorf hinzu, der sofort energig vorgeht. Er trat mit Gewalt gegen die inzwiischen verhafteten Hausfrau des Hotels. Der Polizeiwachmeister Gellig hieß die Leute, kehrte ihre Köpfe nach unten und veranlaßte sie zum Fortgehen. Nach etwa einer Stunde löste der Beamte von seinem Bureau aus lauten Schreie. Er eilte nach der Richtung des Schandens und bemerkte Köhler, Arns und Koch mit noch anderen Arbeitern. Das laute Jodeln veranlaßte einen Aufruf. Am Friedrich-Wilhelmsplatz kam es zum Zusammenstoß mit der Polizei. Koch warf mit einem Stein in die Menge. Der Polizeiwachmeister ergriff die Exzessanten, ent-

einander zu geben. Diese Aufforderung wurde mit Jodeln beantwortet. Die Tumultuanten umringten den Beamten. Inzwischen hatte ein Straßenpassant unter den Exzessanten den Arbeiter Krems als denjenigen wiedererkannt, der am Tage vorher einen Angriff auf sein Fuhrwerk unternommen hatte. Krems ist eine verheerende Natur und wurde erst kürzlich vom Schwurgericht wegen Brandstiftung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Als er nun wiedererkannt wurde, drangen die Tumultuanten auch auf die Straßenpassanten ein. Der Rutscher Engel und der Rutscher Kroter erlitten zunächst Stockschläge über den Kopf, daß sie fast blutende Verletzungen erlitten. Den Angreifern wurden die Hände entwunden, worauf sie die Messer zogen. Die Schächterarbeiter August Wulke bohrte dem Engel unter dem Auge, daß er dafür nicht mehr als ein halbes Jahr Zuchthaus bekommen könne, das Messer tief in die linke Seite. Der Polizeiwachmeister Gellig hatte blank gezogen und konnte sein Leben nur dadurch schütten, daß er mit dem Säbel um sich schlug. Den Rücken bediente ihm der Schmiedemeister Bergmann. Einer der Angreifer erhielt einen Schuß, der zu seinem Tode nur mit der raschen Hilfe traf. Nunmehr wurde auf Veranlassung der Polizei die Feuerwehre alarmiert, die nach kurzer Zeit eintrifft. Inzwischen war es dem Polizeiwachmeister gelungen, den Koch zu packen. Beide stürzten im Kampfe nieder. Als Köhler das sah, eilte er auf die Gruppe zu. Er packte den Beamten rücklings an der Uniform und wollte ihm eben einen Messerstoß in den Rücken versetzen, als Bergmann ihm in den Arm fiel und Gellig rettete. Nur mit Mühe konnten die Exzessanten festgehalten werden. Dabei erhielt der Feuerwehmann Wabbe einen Stich in die Hand. Einige der Verhafteten mußten nach der Polizeiwache geschleppt werden. Als Räufelstrecke an dem Strauß standen heute unter Anführung Köhler, Koch, Wulke und Krems. Der Gerichtshof erkannte gegen Krems unter Einbezug der noch zu verhängenden Strafe auf 2 Jahre Zuchthaus, gegen Wulke auf 1 Jahr und 1 Monat, gegen Köhler auf 1 Jahr, gegen Koch auf vier Monate Gefängnis und ferner gegen jeden Beschuldigten auf je eine Woche Haft. Köhler und Wulke wurden verhaftet. — Wir haben seinerzeit bereits darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Krawall um Sozialdemokraten nicht gehandelt hat.

**Brieg, 20. Juni. Strafkammerurteilung.** Vorher hiesigen Strafkammer hatte sich am Donnerstag der aus Brieg stammende Arbeiter Karl Schneider wegen Raubankalles und mehrerer Einbruchsdiebstähle zu verantworten. Einen Raubankall auf den Gastwirt Cuijter leugnet der Angeklagte auf das Bestimmteste, trotzdem ihm der Ueberfallene wie auch ein anderer Zeuge ganz genau wiedererennen mochten. Ebenso bestritt der Angeklagte die Diebstähle. Schneider, der mit sechs Jahren Gefängnis vorbestraft ist, wurde zu acht Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Auf vier Wochen Haft, die aber durch die Unteruchungsfrist verhältnißmäßig nicht anrechnet, wurde das Urteil nach der Angeklagte ohne mit der Wimper zu zucken hin.

**Sagan, 21. Juni. Folgen des Kaiserempfangs.** Zu den Leuten, die es nun einmal nicht über sich bringen können, bei jeder Sache nicht „dabei“ zu sein, gehört auch ein Handwerkermeister aus Malsdorf hiesigen Kreises. Er beteiligte sich an der Spalierbildung bei der Durchfahrt des Kaisers nach der Gröbbitz. Ob er viel geleistet hat, weiß nicht, dagegen steht ganz außer Zweifel, daß er nach der Spalierbildung eine ausatlebige Viertel unternehmen hat, und dabei eine solch große Menge von Spirituosen zu sich nahm, daß er halb „Innle“ war. Viele Patrioten erachten es als ihre Pflicht, bei solchen Anlässen recht tüchtig zu sein. Auf dem Nachhausewege kam er in Folge der vielen Schwankmacht vom rechten Wege ab und geriet auf die Weidenfelder Felder, wo er sich beugte machte. Kopf und Hinter bei Seite legte, und sich zum Schläfen niederlegte, in der Meinung, er sei zu Hause. Als er erwachte, war sein patriotischer „Sinn“ immer noch nicht ausgeblüht. Er ließ deshalb, so wie er war, ohne Kopf und Hinter, nach Sagan zurück. Ein Bekannter sah den immer noch schwer Begehrten und ließ ihm, damit er nicht zum Verräter der guten Patrioten herabstiege, Kopf und Hinter, mit der Hand hinstellen, so daß er bei dem Arbeiterverein, es fiel ihm ein, daß in seinem Kopf für 2500 Mark Wertpapiere steckten. Da aber der alte Mann keine „Schlafstelle“ nicht wiederfinden konnte, waren die 2500 Mark verlustig verschwunden. Polizei und Intendant machten den Verlust bekannt und konnte ihm nach einiger Zeit die abhanden gekommene Summe nebst Kopf und Hinter wieder zugestellt werden. Der Arbeiterverein, der aus Patriotismus soviel trau, daß er nicht mehr traue, wo er war, kam also wieder glücklich in den Besitz des Geldes. Der Finder war ein Sandhuhmacher, der durch ein angenehmes Findergeld entschädigt wurde. Neben dem Spott vieler Leute hat der Arbeiterverein noch den Verlust der an den Finder gezahlten Summe zu beklagen. — Na, ja, diese Kaiserfeste!

**Sagan, 19. Juni. Unglücksfall.** Als das Gespann der Königsleiter Spiritusfabrik von Neuborf nach Pielwitz fuhr, wurden durch das heftige Weiterleuchten die Pferde scheu, sprangen beiseite und warfen den schweren Wagen in den Graben. Am anderen Tage wurde er mit Mühen aufgerichtet. Die Pferde konnten nach demselben Abend aus der schwierigen Lage befreit werden.

**Sagan, 20. Juni. Fabrikbrand.** Dem Nachmittage in der fünften Stunde brach auf bisher unangesehener Weise Feuer, in der Vereinigten Chamottefabrik vormals Kulkis aus. Da die Feuerwehren sehr schnell am Brandorte erschienen, konnte das Feuer auf seinen Fortschritt beschränkt werden und das daran stehende Maschinengebäude blieb fast unbeschädigt. Da eine ganze Anzahl Transmissionsen verbrannt worden sind, so ist der Materialschaden ein bedeutender. Vor noch nicht allzu langer Zeit ist schon einmal ein Gebäude von der hiesigen Chamottefabrik niedergebrannt. Die Arbeiter dorthin anderweitig beschäftigt werden.

**Striegen, 21. Juni.** Die Frau des Zigarrenfabrikanten Karl Krumm in Striegen beging Selbstmord, indem sie eine starke Portion Lysof nahm. Bald angewandte Gegenmittel und ärztliche Hilfe waren nicht imstande, die Lebenswände zu retten. Nach wenigen Stunden trat der Tod ein.

**Zur Anklage.** Verschiedenen Anfragen zufolge geben wir hiermit bekannt, daß derjenige Herr, der am 2. Pfingstfesttage einen Postkoffer einen Kessel nannte und vom Nachwächter notieren ließ, nicht der Zigarrenfabrikant Wabbe, sondern Gansch, in Firma Kalko, auf der Gröbbitzstraße, war. Dagegen im Bericht der Name richtig angegeben war, so scheint die Verwechselung daher zu kommen, weil der Herr augenscheinlich Kalko heißt.

**Bunzlau, 22. Juni. Eingemeindung.** Die roten Bororte Barglehn und Sand werden, nachdem der König damit einverstanden ist, am 1. Juli der Stadt einverleibt. Die Bewohner beider Orte rechnen zwar es sich nicht für eine besondere Ehre an, jedoch Bunzlauer zu heißen und unter dem Segenbringenden Regiment der hiesigen Magistrate ihre Tage zu beschließen, aber die Stadtbürger wollten es einmal so haben und da ließ sich nichts dagegen machen. Unserer Partei erwächst dadurch bei den Stadtbürgervereinsmitgliedern eine bedeutende Stimmenzunahme und gewisse Lokalpolitiker werden schon heute schlotternd des Scheiterns die ganze Mühe, das was die 2. Abteilung für die anderen Parteien verloren ist.

**Bunzlau, 19. Juni. Feuer durch Blitzschlag.** In Thomsdors traf ein Blitz die Strohdache Schäferei und setzte einen großen Stall in Brand, der vollständig niederbrannte. Das in ihm untergebracht Vieh wurde gerettet.

**Neuzsch, 21. Juni.** In Zuchthaus gestorben. Der Verwalter Moritz Schilbach, welcher im vorigen Jahre durch seine großen Unerschlagungen und Verschleissungen viel von sich reden machte und wegen der genannten Verbrechen zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurde, ist im Zuchthaus zu Neuzsch gestorben.

**Nieder-Weßritz, 20. Juni. Aus dem Krankenhaus.** Am Donnerstag Nachmittag starb der siebenjährige Sohn des Schmiedemeisters Scholz aus dem Strauß des 6. Stockwerkes in der Hof. Das Kind erlitt einen doppelten Beinbruch des rechten Beines und schwere innere Verletzungen. In seinem Aufkommen wird gezwungen. Es wurde in das Krankenhaus nach Schweidnitz geschafft.

**Griff, 21. Juni. Wiedereinführung der Stadthalle.** Gestern wurde die eingestürzte Stadthalle zum Wiedereinführung der Stadthalle freigegeben. Die Besichtigung derselben ist: eiserne Dachkonstruktion, die für die amtliche Besichtigung einige Zeit liegen bleiben muß.

**Neisse, 21. Juni. Freilegung einer alten Gruft.** Bei Schachtarbeiten an der Goldammerstraße in Neisse wurde eine Offiziersgruft aus der Zeit Friedrich des Großen freigelegt. Nach aus erhalten waren das Gewehr, Steffel, Dreimaster und Perücke des unbekanntes Leuten.

**Ratowitz, 20. Juni. Fünf Seelenverkäufer verhaftet.** In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr verhaftete die Kriminalpolizei auf dem hiesigen Bahnhof. Männer und eine Frau, die unter dem dringenden Verdacht stehen, Mädchenhandel zu treiben. Die Leute kamen über Hamburg aus Argentinien und wollten nach Rußland. Der Name der einen Verhafteten ist in einen der letzten Mädchenhändler-Prozesse öfters genannt worden. Die Verhafteten sind die Kaufleute Abraham und Dreifol Slabochowski, Joh. Rebeck, Salomon Rubin und Mendel Nürnberg. Ein Bruder des letzteren wurde bereits vor einigen Monaten des Mädchenhandels überführt. — Die Verhaftung erfolgte auf Grund der kürzlich von Argentinien aus ergangenen Warnung.

**Wentzen Os., 20. Juni. Eine mißgünstige Politisation!** Am 4. August v. J. fand in Ostpreußen ein großes Turnfest der Solidareine statt. Die ober-schlesischen Solidareinen waren bis Birtenhof per Bahn gefahren um von dort zu Fuß über die Grenze zu gelangen. 200 Meter von der Grenze entfernt, trat das im Zuge befindliche „Wasser“ an die Spitze und mit klingendem Spiel ging es über die Grenze. Hierbei soll nun ein geschlossener Zug gebildet worden sein, zu welchem eine polizeiliche Genehmigung nicht eingeholt war. Der Kapellmeister Zubinski-Potkowski, wurde hierauf vom Schöffengericht zu 15 Mark, eine Anzahl weiterer Personen zu je 3 Mark Strafe verurteilt. Gegen dieses Urteil haben sämtliche Verurteilten Berufung eingelegt und wurde heute in dieser Sache vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelt. Zum großen Leidwesen aller Beteiligten wurden sämtliche Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Denn, wie der Vorsteher begründend ausführte, könne auf Grund des am 15. Mai in Kraft getretenen Reichsvereinsgesetzes nur der Veranstalter eines öffentlichen Aufzuges bestraft werden, daß sei bei keinem der Angeklagten der Fall, daher rechtfertige sich die Freisprechung.

**Posen, 21. Juni. Fahnenflucht eines Rittmeisters.** Großes Aufsehen erregt das plötzliche Verschwinden des Rittmeisters der 4. Eskadron des Aris des hier garnisonierenden Regiments Königsjäger zu Pferde. Am Freitag fand eine Uebung des genannten Regiments auf dem Kavallerie-Uebungsplatz bei Sadowa statt, bei welcher der von jeder als eigentlich veranlaßte Eskadronchef mit den Leistungen seiner Reute, wie dies meist der Fall war, sehr unzufrieden war. Die Schule seines Jorns gab Rittmeister des Aris vorwiegend auf die Unteroffiziere aus und soll die meisten der selben in einer schweren Weise beleidigt haben. Während die anderen Eskadronen abrückten, ließ der Aris seine Eskadron noch einige Zeit nachgezogen. Nachmittags zwischen 1/2 bis 1/4 Uhr mußte letztere noch einmal zum Nachgezogen antreten. Daselbst leitete der Rittmeister persönlich und auch hier soll er es auf das Unteroffizierkorps abgesehen haben, das wiederum in der schwersten Weise beleidigt wurde. Sämtliche Unteroffiziere, der Wachmeister an der Spitze, ergrühten, wie man zuverlässig berichtet wird, den Oberleutnant v. Wedel, gegen Rittmeister des Aris Anzeige zu erstatten. v. Wedel soll erklärt haben, daß er erst eine persönliche Unterredung mit dem Rittmeister vorzunehmen werde, die auch Abends gegen 9 1/2 Uhr stattgefunden haben soll. Am Sonnabend früh erlitten der Rittmeister zur festgesetzten Diensthunde nicht. Seine Junggefallenwohnung war offen und fand man in dieser einen an den Batalionskommandeur gerichteten Brief vor, über dessen Inhalt Stillschweigen beobachtet wird. Bis zur Stunde ist Rittmeister des Aris, der Junggefallene und sehr vermögend ist, die Expiration nach China mitgemacht hat, nicht zurückgekehrt. des Aris hielt sich hier in der Reithalle. In einen Selbstmord glaubt man nicht, vielmehr wird angenommen, daß der Rittmeister fahnenflüchtig geworden ist.

**Posen, 21. Juni. Erweiterung des Elektrizitätswerkes.** Der Stadtverordnetenversammlung ist eine Vorlage zugegangen, welche die Erweiterung des Elektrizitätswerkes fordert. Die Kosten sind auf 1.500.000 Mark veranschlagt und sollen aus den Anleihen von 1905 und 1908 entnommen werden.

**Bromberg, 21. Juni. Auf der Jagd erschossen.** Ein schwerer Jagdunfall hat sich am Sonnabend auf dem Gute Salwin in der Nähe von Bromberg ereignet. Der Besitzer des Gutes, ein Herr von Hohenfalza, war zur Meßjagd mit seinem Gutsvorwalter Bilahorski gegangen. Durch einen unglücklichen Zufall entlud sich plötzlich das Gewehr des Besizers und das Geschoss ging dem Verwalter in die Brust, durchschlug den ganzen Körper und trat auf dem Rücken wieder heraus. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus transportiert.

**Bromberg, 20. Juni. Kindesmord.** Heute vormittag wurde von einem Schiffer unterhalb der zweiten Schleufe die Leiche eines neugeborenen Kindes aus dem Wasser gefischt. Allem Anschein nach hat die Leiche, die weiblichen Geschlechts ist, schon längere Zeit im Wasser gelegen. Der kleine Körper weist an verschiedenen Stellen Verletzungen auf, die höchstwahrscheinlich beim Durchschleusen oder von den Rähnen dem Kinde beigebracht wurden. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

**Bromberg, 21. Juni. In die Transmissions gekommen.** Ein schwerer Unglücksfall, der ein Menschleben vernichtete, hat sich hier Freitag Nachmittag in der unglücklichen errichteten Goldbearbeitungsfabrik eines Pflanzers ereignet. An der Transmissions war etwas in Unordnung geraten und bei der Fabrik beschäftigte Maschinenarbeiter Kahlke wollte den entlassenen Fehler während die Maschine im Gange war beseitigen, er kam hierbei dem Treibriemen zu nahe, wurde von diesem erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert. Dabei wurde dem Unglücklichen die Schultergelenke zerstört. Er wurde sofort in den Arm aus dem Gelenk gerissen. Er der Familienvater von Frau und zwei Kindern ist, war auf der Stelle eine Leiche.

Wie oft sind die Arbeiter schon gewarnt worden, an einer im Gange befindlichen Maschine die Transmissionsen in Ordnung zu bringen. Die bürgerlichen Blätter, der diese Nachricht entnommen ist, verschweigen den Namen des Besizers.

**Bromberg, 20. Juni. Soldaten-Selbstmord.** Die Leiche eines Musketiers wurde gestern nachmittag am Krähn in Brahnau gefischt. Es handelt sich um den seit dem 10. Juni d. J. von hier verschwundenen Musketier Reiter von der 2. Kompagnie des 148. Infanterie-Regiments. Es dürfte Selbstmord vorliegen. Was den Soldaten zu diesem Schritt veranlaßt hat, ist noch nicht festgestellt.

**Sadowa, 21. Juni. Festgenommen.** Der Stillschlichterbrecher, der letzten Sonnabend eine 18jährige Schülerin verewaltigt hat, ist in der Person des Arbeiters Stefan Josimiaz in Bornewald Sadowa ermittelt und verhaftet worden.